

Gottes Boten zu den Menschen

GOTTES BOTEN ZU DEN MENSCHEN

Eine insonders für jedweden zuinnerst blosshin im Diesseits tief
Verwurzelten höchlich nutzige, beherzigenswerte nachtodliche
Vernehmlassung aus dem Munde des wägen, gelehrten, wohlsin-
nigen, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer
Hofrat, ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Weiland bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften
und Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medi-
zinischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn, davor bis 1787
Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Tier-
medizin – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in
gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Ehedem vieler gelehrter Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge
"Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied.

Vorgängig in Gemässheit des Auftrags mit aller Geflissenheit un-
gesäumt unter Gehilfenschaft des Engels Siona behörig aufge-
schrieben. Nachgehends gemeinen Nutzens zu Gut dienstfertig
ins Internet gestellt, um dadurch dem wirkräftigen Vorschub
lichtvoller Einsichten zu dienen und im Weiteren auch das Er-
spriessen nützlichen Geistesganges – vorab in der löblichen Teu-
tonie – einlässlich zu befördern. Anjetzt dazuhin als Druckwerk
ausgefertigt, alle Leser dabei gedeihlichen Wohlergehens, im-
merwährender göttlicher Obhut und fortanen treuen englischen
Schutzes angelegentlichst empfehend

von

Achtnicht Ihrenhohn

in Salen, Grafschaft Leisenburg*

~~~~~

**Markus-Gilde, Siegen 2020**

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung  
der löblichen Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

**Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57003 Siegen**

Endredaktion und Herstellungsüberwachung:

## Gottes Boten zu den Menschen

### *Besuch eines Freundes im Hospital*

Ein Freund lag schwer krank im Spital  
 Mit Lungen-Krebs zu Wuppertal.  
 Seit Jahren rauchte er in Ketten  
 Pro Tag um sechzig Zigaretten.

Er wähnte, dass der Sonne Kraft,  
 Die Wachstum dem Tabak-Kraut schafft,  
 Kommt über Rauch in seine Lunge:  
 Hält seinen Körper so im Schwunge.

Von Benzpyren und andren Stoffen,  
 Wodurch der Kreislauf wird betroffen,  
 Wollt er nichts hören: Trug dies sei,  
 Genussneid bloss, Angstmacherei:  
 Ein töricht-dümmliches Geschwätze,  
 Alleinig Journalisten-Hetze:  
 Verbitterung der Sauertöpfe  
 Nebst Missgunst öder, trister Tröpfe.

Wer raucht, ist nämlich fröhlich-heiter,  
 Wer *nicht* raucht meist ein Aussenseiter.  
 So prägt es auch die Werbung ein:  
 Ja: soll denn das gelogen sein?

Jetzt lag er da in Atemnot:  
 Laut röchelnd, sichtbar nah dem Tod.

Sein Körper – früher wohl genährt –  
 Bot dar sich völlig ausgezehrt.  
 Nur mühsam konnte er noch sprechen,  
 Ein jeder Satz tat jäh ihn schwächen.

Ich war von dem Besuch beklommen;  
 Er bat mich, bald erneut zu kommen.  
 Indes war mir im Grund wohl klar,  
 Dass dies das letzte Treffen war.

*Hofrat Johann Henrich Jung-Stilling zeigt sich*

Von Trübsinn ziemlich angetan,  
 Schritt ich zum Halt der Schwebebahn,<sup>1</sup>  
 Die mich zum Bahnhof bringen sollte;  
 Von dort per Zug nach Haus ich wollte.

Just stand ich vor dem Abfahrts-Plan,  
 Zu schau'n, wann fährt die nächste Bahn,  
 Als jemand trat von hinten nah;  
 Mich wendend, Hofrat Jung<sup>2</sup> ich sah!

"Herr Achtnicht", sprach er gleich mich an,  
 "Kein Arzt hier jetzt noch helfen kann.  
 Ihr saht den Freund heut im Spital  
 Auf dieser Welt zum letzten Mal.  
 Wenn euch auch bald der Tod erscheint,  
 Seid wieder ihr mit ihm vereint." –

"Herr Hofrat<sup>3</sup> Jung", nahm ich das Wort,  
 "Sie sind ja längst im Himmel dort

T h e o r i e  
 d e r  
**G e i s t e r - K u n d e,**  
 i n e i n e r  
 N a t u r - V e r n u n f t - u n d W i b e l m ä ß i g e n  
 B e a n t w o r t u n g d e r F r a g e:  
 W a s v o n  
**A h n u n g e n, G e s i c h t e n**  
 u n d  
**G e i s t e r e r s c h e i n u n g e n**  
 g e g l a u b t u n d n i c h t g e g l a u b t w e r d e n m ü ß e.

V o n  
**Dr. J o h a n n H e i n r i c h J u n g**  
 g e n a n n t S t i l l i n g  
 G r o ß h e r z o g l i c h B a d e n s c h e r G e h e i m e r H o f r a t h.

M i t e i n e m T i t e l k u p f e r.

N ü r n b e r g,  
 i m V e r l a g d e r N a w ' s c h e n B u c h h a n d l u n g  
 1 8 0 8.

Mit diesem 1809 in Basel verbotenen Werk versucht Jung-Stilling, zwischen *sachlicher Beurteilung* aussergewöhnlicher Vorkommnisse aller Art einerseits und *Aberglauben* andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Erkennbar weist das hastig verfasste Buch vielerlei Mängel auf. Indessen ist die eingeführte Unterscheidung der mannigfaltigen Vorkommnisse in ~ ① Vorgefühl, ~ ② Visionen und ~ ③ spukende Wesen der Sache durchaus angemessen. – Das Wort "naturgemäß" hatte zu dieser Zeit die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend".

Und weilen trotzdem hier auf Erden:  
 Wie könnte das gedeutet werden?

Noch eine Frage will ich stellen:  
 Von welcher Art sind denn die Quellen,  
 Woraus sie in die Zukunft sehen,  
 Den Freund erblicken auferstehen?"

Jung-Stilling sah mich freundlich an.  
 Er lächelte und sagte dann:  
 "Zur ersten Frage ich bekunde  
 Sehr viel in meiner 'Geister=Kunde'.<sup>4</sup>  
 Auch sind hierzu an Einsicht reich  
 Die 'Szenen aus dem Geisterreich'.<sup>5</sup>

*Wie kommt ein Mensch zu GOtt?*

Zuvörderst, Achtnicht: es ist wahr,  
 Was lehrt die Bibel klipp und klar:  
 Allein bloss durch den HERren CHrist  
 Zu GOtt den Menschen Zugang ist.<sup>6</sup>  
 Kein Heilger, Engel oder Geist –  
 Wie immer er sich nennt und heisst –  
 Bezahlen kann je eure Schuld,  
 Vermitteln GOttes Gunst und Huld!<sup>7</sup>

Drum ist es falsch und abgeschmackt,  
 Wenn sucht zu Geistern man Kontakt,  
 Ruft *diese* um Erlösung an,  
 Wo JESus doch nur heilen kann,  
 Der alle Tage bei uns ist<sup>8</sup>  
 Und nie die SEinen je vergisst.<sup>9</sup>

Vom Menschen hin zu GOTTes Thron  
 Der Weg führt einzig durch den Sohn;<sup>10</sup>  
 Genuss des Glücks<sup>11</sup> kann ganz allein  
 Auf diese Weise möglich sein.

*Wie wendet sich GOTT den Menschen zu?*

Ganz *anders* nun die Frage ist:  
 Wie sendet GOTT an jeden Christ,  
 Dass dieser nieden Rechtes tu,  
 Die Gaben SEiner Gnade zu?<sup>12</sup>

Hier gibt es keine strenge Norm;  
 Gewiss wirkt GOTT in *vieler Form*:  
 Durch Menschen unsrer Lebens-Welt,  
 Durch Engel, die uns zugesellt,  
 Jedoch für uns meist unsichtbar,  
 Wie uns die Schrift legt klärlich dar.<sup>13</sup>

Dass Boten auch Verstorbne werden,  
 Gesendet werden drum auf Erden,  
 Gewiss bleibt eine Seltenheit,  
 Die GOTT wohl spärlich nur verleiht.<sup>14</sup>

Dass Menschen, die im Leib noch hier  
 Dies sehen können, wie jetzt ihr,  
 Normalem Ablauf ist sonst fern;  
 Es sichtig ward beim Tod des HErrn.<sup>15</sup>

Heinrich Jung-Stilling

# Szenen aus dem Geisterreich

1. und 2. Band

KARL ROHM VERLAG, 712 BIETIGHEIM

Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2) und erfuhr seither zahlreiche Nachdrucke. Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben: dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches.

*Hässige und abträgige Inzichte wider Stilling*

Man hat nun, Achtnicht, mich beschuldigt,  
 Ich hätte Satans Trug gehuldigt,  
 Gespenster-Mären rings verbreitet,  
 Dem Blendwerk dreist den Weg bereitet.<sup>16</sup>

Ich sei verdeckter Okkultist,<sup>17</sup>  
 Der sich entfernt von JESU CHRIST  
 Wie überhaupt von GOTTES Wort  
 Und DESSEN einzig wahren Hort:  
 Der reformierten Christenheit,  
 Die solchen Wahn hat jederzeit  
 Als bibelwidrig abgetan;  
 Ich sei ganz klar ein Scharlatan.

Kritik der Art – und gar noch offen! –  
 Hat äusserst schmerzlich mich getroffen;<sup>18</sup>  
 Weit mehr als Schimpf, der unverhehlt  
 Mich zu den Geisteskranken zählt,  
 Mir Hoffart vorwirft, Eigensinn:  
 Verhehlte Lust auf Macht-Gewinn.<sup>19</sup>

Zu wehren solcher Lästerung  
 Schritt drum ich zur Verteidigung,<sup>20</sup>  
 Die schroff man abtat als Gefasel  
 Bei denen, die mir feind zu Basel.<sup>21</sup>

*Stillings Kernaussagen entsprechen  
voll und ganz der Glaubenslehre*

Dort findet wiederholt sich klar,  
Was ich zuvor schon legte dar.<sup>22</sup>  
Von uns zu GOtt *ein* Weg nur ist:  
In unsrem Heiland JEsu CHrist.

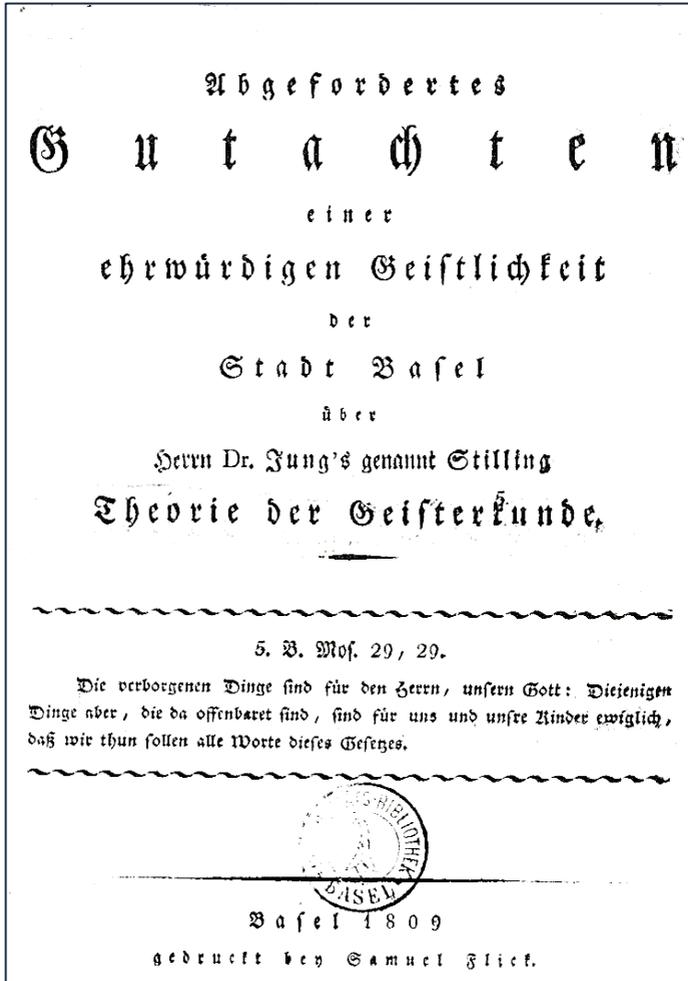
Kein anderer Mittler, gar nichts, nie  
Vermag zu retten uns von hie!  
Er=lösen uns, von Schuld befreien,  
Kann JEsus CHristus bloss allein.

Der Sohn zur Rechten GÖttes sitzt;  
Gemeinschaft doch mit uns besitzt  
Durch SEinen Geist, der bei uns wohnt,  
Gleichwie ER auch im Himmel thront;  
Der Menschen so mit GOtt verbindet,  
Dass jeder Christ zum Himmel findet.<sup>23</sup>

Wo immer auch versammelt sind  
Im Namen JEsu fromm gesinnt  
Geschwister, die IHm folgsam dienen,  
Ist JEsus mitten unter ihnen.<sup>24</sup>  
Gemeinde drum ist stets umkreist  
Von GOtt in JEsu durch den GEist.

Bestimmt ist CHristus jedes Mal,  
Wo feiert man das Abendmahl.  
Versucht ich habe zu vertiefen  
Sein Wesen in den Sulzer-Briefen.<sup>25</sup>

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Alleiniger Verfasser dieser Schrift ist sehr wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818). Aufgrund der darin enthaltenen ablehnenden Einschätzung wurde das bereits vom Kleinen Rat (= Kantonsregierung) verfügte Verbot der "Theorie der Geisterkunde" aufrecht erhalten. – Jung-Stilling hatte in Basel eine ansehnliche Lesergemeinde. Auch glaubte der sich mit *Antistes Merian* befreundet. Er besuchte ihn noch anlässlich seiner dritten Reise zu Augenkranken in der Schweiz am Donnerstag, den 1. Mai 1806 in dessen Amtssitz auf dem Münsterberg zu Basel.

---

Mit Weh ich freilich sehen kann,  
Wie setzt bei uns man das hintan.  
Ja, Protestanten es erblicken  
Als Eigenheit der Katholiken,  
Wiewohl der HErr lädt *jeden* ein  
Im Abendmahl IHm nah zu sein.

Wir Reformierte sind heut fern  
Sehr weit vom Auftrag unsres HErrn,  
Der lässt uns SEine Huld so spüren:  
Will durch das Mahl die Herzen rühren.

Nun weise mir nur einer nach,  
Wo ich von falschen Wegen sprach!  
Betonte ich doch immer wieder,  
Dass es dem Heilsplan stracks zuwider,  
Wenn jemand einen Geist ruft an,  
Im Glauben, dass er retten kann.<sup>26</sup>  
Von uns zu GOtt *ein* Pfad nur ist:  
Das ist der Heiland JESu CHrist.

Bloss weil getreulich ich gesichtet,  
Was oft die Bibel hat berichtet  
Vom Weg, den GOtt hat eingeschlagen,  
Um Menschen etwas zuzutragen:  
Wie GOtt an Menschen trat heran,  
Durch *wen* ER sich hat kundgetan,  
Schalt aufgebracht man mich Papist,  
Gespenster-Seher, Spiritist.

*Wie teilt sich GOtt den Menschen mit?*

Genug davon! Zur Frage zwei:  
 Was denn für mich die Quelle sei,  
 Dass sehe Dinge ich voraus?  
 Die Antwort sei euch frei heraus:  
 Nur GOtt allein die Zukunft sieht;  
 Bloss ER weiss, was dereinst geschieht!<sup>27</sup>

Wenn nun ein Engel oder Geist,  
 Was nächstens eintritt hier verheisst  
 (So wie der Engel Gabriel<sup>28</sup>  
 Maria, dass sie Israel  
 Den Heiland werde bald gebären)<sup>29</sup>,  
 Dann können diese nur erklären,  
 Was GOtt sie vorher wissen liess  
 Und nun zu künden ihnen hiess.

*Jung-Stilling entschwindet unversehens*

Doch nun genug! Entschuldigt mich:  
 Inzwischen schon viel Zeit verstrich.  
 Ich muss nach Marburg an der Lahn;  
 Dort kommt schon eure Schwebebahn!  
 Erfreut bin ich, dass ich euch sah;  
 In allem sei euch GOtt stets nah!"

Da Stilling diese Worte spricht,  
 Entzieht er langsam sich der Sicht.  
 Er wirkt auf einmal bleich-verschwommen:  
 Konturen scheinen weggenommen;



Das Wort "Apologie" bedeutet "Verteidigung", "Abwehr". – Die Erstausgabe erschien in Nürnberg 1809. Die hier im Titelblatt gezeigte "Neue Auflage" ist davon ein unveränderter Abdruck. Eine dritte, in unwesentlichen Merkmalen veränderte Fassung fand Eingang in Band 8 (1837) der "Sämmtlichen Schriften" von Jung-Stilling. – Die Kennzeichnung "Erster Nachtrag" lässt darauf schliessen, das Stilling wohl weitere Verteidigungsschriften im Auge hatte, solche aber zumindest nicht ausschloss. – Auf ihrer Sitzung am 6. Juni 1809 beschloss die Basler Geistlichkeit, (vorerst) keine Gegenschrift zu verfassen.

Wenngleich ich noch erkennen kann,  
 Wie er mich milde lächelt an.

Der Schwund an Umriss wird nun krasser,  
 Dazu auch Stilling immer blasser,  
 Was nächstens dann zur Folge hat,  
 Dass bloss ein Schatten schummrig-matt  
 Erkennbar ist, wo Stilling eben  
 Ins Geisterreich ist am Entschweben.  
 Zuletzt zeigt kurz sich noch ein Strahl:  
 Erst farbig, darauf milchig-fahl.

Indessen lag noch in der Luft  
 Minutenlang ein süsser Duft  
 Sehr ähnlich, wie er sich macht breit,  
 Wenn Phlox erblüht zur Sommerzeit.

*Text der Belehrung wird veröffentlicht*

Im Zug nach Salen\* schrieb ich auf  
 Der Rede Inhalt und Verlauf.  
 Tagsdrauf schon brachte ich daheim  
 Das Ganze dann in Vers und Reim.  
 Siona<sup>30</sup> stand mir dienend bei:  
 Gedankt dafür dem Engel sei!

Bald stellte ich den Text komplett  
 Für jedermann ins Internet  
 Und fügte ein paar Noten an,  
 Dass man es gut verstehen kann.  
 Es sollen alle Stillings-Treuen  
 An dieser Botschaft sich erfreuen.

*Das gewohnte Lästergespei wird erwartet*

Wie üblich, werden welche knurren,  
 Und andere vernehmbar murren,  
 Weil es nach deren Vorurteil  
 Nicht sein darf, dass wird je zuteil  
 Den Menschen nieden eine Kunde  
 Aus eines Jenseits-Wesens Munde.

Die Armen ach! Sie sind verrannt  
 In ihren Herzen und Verstand  
 Ins Diesseits bloss und daher blind  
 Für das, was Geister wohlgesinnt  
 Die Erdenbürger lassen wissen:  
 Sie leugnen solches starr verbissen.

Euch fleh ich an: seht doch auch ein,  
 Dass jemand mag umgeben sein  
 Von Geisteswesen, die ihn lehren,  
 Mit Jenseits-Botschaft reichlich nähren.

Lasst ab von eurer Aversion:  
 Drum bittet Achtnicht Ihrenhohn,  
 Der froh sich sonnt in Lichtes-Strahlen  
 Zu Leisenburg, der Hauptstadt Salen.

*Schmach und Schimpf auf Stilling  
 als Bruder Maurer*

An *euch* indes noch kurz ein Wort,  
 Die ihr gehässig immerfort  
 An Stilling dummdreist euch ereifert  
 Als "Logenbruder" ihn be EIFERT:<sup>31</sup>

Ich zähle eure Stichelei  
Und Abgunst auf die Maurerei  
Ganz eurer Unbedarftheit zu:  
Für *euch* ist alles halt tabu,  
Was nicht in euren Rahmen passt,  
Euch fremd ist und ihr nicht erfasst.

Ihr schimpft ja garstig auch auf Rom,  
Verflucht den Papst samt Petersdom;  
Doch ohne dass genau ihr wisst,  
Was innerst denn "katholisch" ist –  
Auch ohne jegliches Gespür  
Für Dreck just vor der *eigenen Tür*.

Mein Wort verpfände ich darauf:  
Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!  
Die lassen zu sich Menschen nur  
Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur;

Mit Klugheit, Einsicht, Phantasie,  
Charakterlicher Harmonie,  
Profil, Beherztheit, Mumm, Format,  
Wahrhaftigkeit in Wort und Tat;

Auch Selbstbescheidung, Diskretion  
Nebst wahrer Herzens-Religion:  
Zurückweisung der Hadergeister  
Samt Ehrfurcht vor dem Weltenmeister,  
Erkenntnisstreben, Redlichkeit,  
Wovon *ihr* fern seid meilenweit.

**Predigt**  
 über den  
**Gespenster-Glauben,**

nach I. Timotheum IV. B. VII.

gehalten

in der Kirche St. Theodor,

den 9ten Weinmonat 1808.

von

J. J. Faesch, Pfr. daselbst.



Auf hohes Begehren  
 und  
 dem Wunsche mehrerer ansehnlichen Zuhörer gemäß  
 zum Druck befördert.

Der Ertrag ist für Wohlthätigkeit bestimmt.

Basel,  
 in der Schweighäuserischen Buchhandlung zu haben.

Kanzelrede des Basler Pfarrers *Johann Jakob Faesch* (1752–1832) gegen Jung-Stilling. Der Text ist wohlgegliedert und sprachlich eindrucksvoll dargeboten. Jung-Stilling wird zwischen den Zeilen – aber deutlich genug – als Gestalt aus dem "Reich der Finsternis und des Aberglaubens" hingestellt, der "Nebel der Verblendung" verbreite, die Vernunft "zum Fußschemel herabwürdige" und das Evangelium "dem Scepter der Schwärmerey" unterwerfe. – Die 22-seitige Predigt ist als Digitalisat kostenlos verfügbar.

### *Hässiger Okkultismus-Vorhalt*

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,  
 Als "Okkultist" ihn zu gruppieren.<sup>32</sup>  
 Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:  
 Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

Und überhaupt: ob ihr wohl wisst,  
 Was "Okkultismus" letztlich ist?  
 Ich glaube kaum, dass ihr versteht,  
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:  
 Sich in Verborgenes versenken.  
 Just *daran* euch es ja gebricht!  
 Auch wenn ihr *wollt*: ihr *könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich  
 doch tunlichst bald wieder einkriegen*

Euch Fromme, die erfüllt ihr seid  
 Mit Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:  
 An deren Eigenwert es frisst,  
 Wenn jemand klüger, besser ist:<sup>33</sup>

Die mögen einfach nicht ertragen,  
 Dass *andere* sie überragen  
 An Wissen und Belesenheit,  
 In Tatenlust und Emsigkeit,  
 Geschick, Begabung, Könnerschaft,  
 An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,  
 Dass GOtt hat Menschen auch versehen  
 Mit Fähigkeiten und Talent,  
 Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,  
 Dann findet ihr auch wieder Ruh  
 Und fühlt euch nicht mehr irritiert:  
 Des Bessren wegen provoziert.

*Jung-Stilling als Beispiel und Vorbild*

Die Neider mögen doch bequemen,  
 An Stilling Beispiel sich zu nehmen:  
 An dessen friedlichem Gemüte,  
 An seinem Wohlsinn, Engelsgüte,

An seiner Tatkraft, Emsigkeit,<sup>34</sup>  
 Und echter Herzensfömmigkeit;  
 Die Zuwendung zu Augenkranken  
 Die ihre Sehkraft ihm verdanken;<sup>35</sup>

An seinem festen Gottvertrauen,  
 Verinnerlichten Jenseits-Schauen<sup>36</sup>  
 Entgegenkommen, Toleranz  
 Gefälligkeit und Konzilianz;<sup>37</sup>

An seiner Kleidung, die stets schick:<sup>38</sup>  
 Nicht dies Gelotter und Geflick,  
 In dem vor allem Herren heut  
 Sich präsentieren ungeschemt;



Verfasser dieses zweibändigen Werkes ist *Gottlob Heinrich Heinse* (1766–1813), der mit der "Theorie der Geisterkunde" unsachlich und im Ton ungebührlich zu Gericht geht. "Helle Köpfe kann dieser Stillings=Nebel nicht umfassen; aber auf düstere und solche, worin Finsterniß und Licht sich eben zu scheiden beginnen, wirkt er sehr nachtheilig", liest man im Vorwort. – Beide Bände sind als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Ja, Pfarrer selbst auch zeigen sich  
 Gekleidet oftmals fürchterlich,  
 Dazu auch völlig ungeniert  
 Schon eine Woche nicht rasiert,  
 Als wären sie entstiegen grad  
 Dem Lumpen-Proletariat.<sup>39</sup>

An *euch* noch einmal ganz zum Schluss,  
 Die ihr betont im Überdruß:  
 Ereignen könne es sich nicht,  
 Dass jemand aus dem Jenseits spricht;  
 Die ganze Stillings-Reimerei  
 Ob dessen Truggewebe sei;

Es komme dieses durchwegs gleich  
 Den "Szenen aus dem Geisterreich",  
 Wo Stilling habe nicht erkannt,  
 Wie er an Satans Gängelband:

Euch frage ich, ob ihr denn wisst,  
 Was "Ganzheit der Erlösten"<sup>40</sup> ist?  
 Der Tod trennt nicht das enge Band,  
 Das fest in Ewigkeit umspannt  
 Die Menschen heute auf dieser Welt  
 Mit jenen dort im Himmelszelt:  
 Die schon am Ziel sind angekommen  
 Von GOTT in Liebe aufgenommen.

---

## Anmerkungen, Hinweise und Erläuterungen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 2] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das einstige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg des Landes Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und wertvollen Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

---

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorf) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche zurzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte Talraum der Sieg bietet bloss spärlich Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen zudem beträchtliche Fliessgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser jählings,

von einem Augenblick zum andern, entstehen. Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährigen (= erfahrungsgemäss höchstens nur alle hundert Jahre eintretendem) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort *SIKKERE*, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfliessende Fluss *Seine* ebenfalls vom keltischen Wort *SIKKERE* abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* (die kürzeste Entfernung zweier Orte über den Luftweg: die Orthodrome) gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen nach –  
 ① Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 km lang; früher auch *Lennealbahn* genannt). Die Lenne ist ein knapp 130 km langer, weithin in einem Engtal verlaufender, wasserreicher und bereits seit den 1920er Jahren durch eine Reihe von Laufwasserkraftwerken (Flusskraftwerken: der Zufluss oberhalb des jeweiligen Stauwehrs und der Abfluss unterhalb des Kraftwerks sind gleich; es gibt also mit anderen Worten keinen Vorratsspeicher, bei dem Wasser quer zur Laufrichtung aufgestaut wird) bis heute für die Elektrizitätserzeugung genutzter Nebenfluss in die Ruhr, und –  
 ② Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang).

Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Landschaft, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nach dem gegenwärtigen Stand der Technik nicht nutzbar.

Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch einlässlich der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl einerseits und bestimmten Gegebenheiten und Umständen andererseits auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische Bezug kaum zutage.

-----

Eine weitere, – ③ nach Osten verlaufende und knapp 75 km lange Bahnlinie (*Dillstrecke*) führt nach Giessen und von dort nördlich nach Kassel über Marburg sowie südlich nach Frankfurt am Main.

Anschluss an *schnelle Bahnverbindungen* hat man von Siegen aus deshalb lediglich ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jede der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: die berühmte Universitätsstadt Siegen liegt weit abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

An das *Autobahnnetz* ist Siegen durch die A 45 (Sauerlandlinie: diese führt von Dortmund ab der A 2 im Kreuz Dortmund-Nordwest über Siegen, Giessen und Hanau nach Aschaffenburg auf die A 3 zum Seligenstädter Dreieck) seit 1971 angeschlossen.

Siegen zählt im Jahr 2020 (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung einer Reihe umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner.

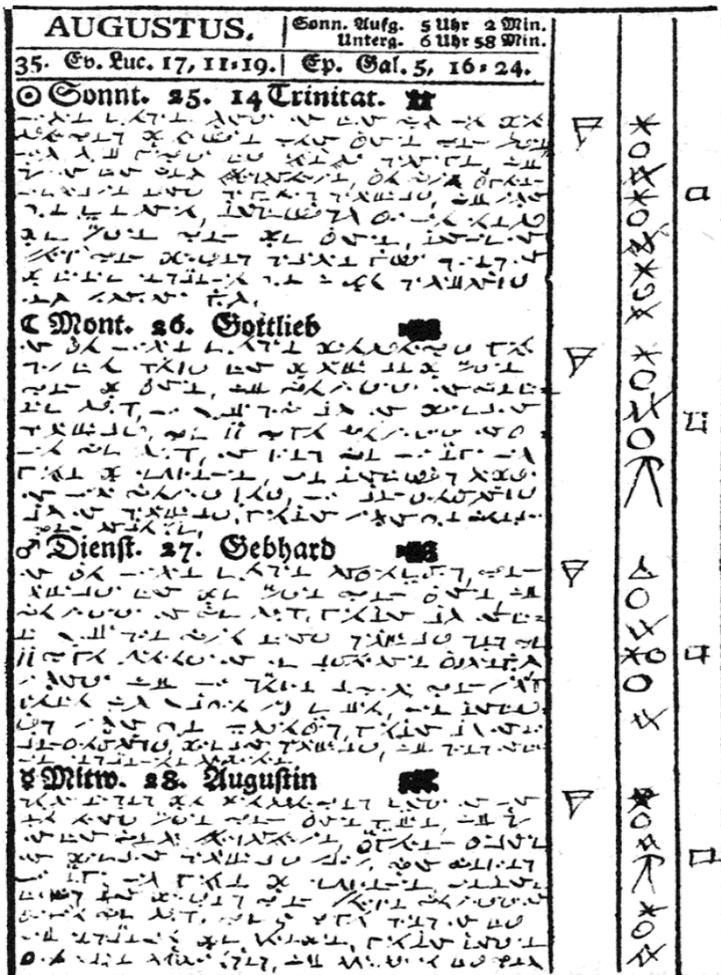
Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11.

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens (1577–1640)* geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an *wen* gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um. Darüber hinaus wird in Siegen der Name *Rubens* in vielerlei anderer Weise zur Kennzeichnung eingesetzt und vermarktet: vom Rubens-Fest bis zum Rubens-Gebäck.

Gleichwohl gibt es – entgegen anderer, immer wieder beharrlich, gebetsmühlenartig und obendrein zumeist auch verbissen, trotzig vorge-tragener Behauptungen – für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Seite aus dem Tagebuch von Jung-Stilling vom August 1799. Er schreibt hier in einer besonderen Art von Geheimschrift. Der Zeichenbestand gründet sich dabei im Wesentlichen auf Formen der ebenen Geometrie, nämlich Gerade, Kreis sowie Kreisteile in verschiedener Richtung und Größe. – Sehr wahrscheinlich hat sich Jung-Stilling das Gerüst dieser früher europaweit verbreiteten Form der Kurzschrift in seiner Zeit als Kaufmannsgehilfe zwischen 1763 und 1770 angeeignet und dann für seinen persönlichen Gebrauch angepasst.

-----

einzigem überzeugenden oder gar zwingenden Beweis. *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächste der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist seine Heimstätte mit einer goldenen Tafel vermerkt. – Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Im wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 2) geboren, herangewachsen. Er hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** Schwebebahn (Hängebahn; englisch: *suspension railway*, nicht, wie häufig zu lesen: *cable railway*) ist eine Eisenbahn zur Beförderung von Personen. Die Waggons hängen im Gegensatz zu denen der Standbahnen an den Fahrgestellen, die auf einem Geleis fahren. – Die von Barmen nach Vohwinkel über Elberfeld verkehrende Bahn wurde zwischen 1898 und 1903 erbaut. Sie ist für Wuppertal kennzeichnend und befördert derzeit werktäglich an die 80'000 Menschen.

Durch einen fahrlässig herbeigeführten schweren Unfall im April 1999 geriet die Schwebebahn weltweit in die Schlagzeilen. Dabei kamen fünf Menschen ums Leben, 47 wurden schwer verletzt. – Abermals im Oktober 2013 entstand infolge Absturzes einer Stromschiene ein Unterbruch des Betriebs; 76 Fahrgäste sassen in zwölf Meter Höhe über der Wupper fest; zwei Passagiere wurden verletzt. Beide Ereignisse brachten die Schwebebahn in stark Verruf. Galt diese doch bis dahin als das sicherste Verkehrsmittel der Welt.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtmaler jener Zeit, der Zürcher Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling anlässlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken in die Schweiz 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling anerkannte, und das auch Freunde und Bekannte als voll übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

-----

Siehe *Herbert Günther*: Die Wuppertaler Schwebebahn. Erfurt (Sutton) 2005 (Bildband der "Reihe auf Schienen unterwegs") sowie *Jürgen Eschmann (Hrsg.)*: Die Wuppertaler Schwebebahn. Geschichte, Technik, Kultur, 2. Aufl. Wuppertal (Stadtwerke Wuppertal) 1998 (mit Abbildungen und Literaturverweisen).

**2** Geheimer Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneikunde (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor. Dieser wurde in der letzten Zeit wiederholt auf Erden gesehen.

Siehe zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur=Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), S. 220 ff. und die Titelblatt-Kopie oben S. 16.

Wohl nur ganz wenige Nachdrucke und Neuauflagen von Büchern weisen *derart viele Abweichungen* gegenüber dem Original aus, wie dies bei der "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling der Fall ist. Kürzungen, Weglassungen, unfügliche Zusätze von fremder Hand, auf Unachtsamkeit, Schluderei hindeutende sinnentstellende Verstümmelungen, gutgemeinte "Richtigstellungen" und weitere Verfälschungen finden sich zu Hauf – sogar bereits im Titelblatt.

Es sei daher dringend empfohlen, immer nur den bei Raw 1808 erschienenen und als Digitalisat kostenlos downloadbaren Originaldruck bzw. (Photo)Kopien davon zur Hand zu nehmen.

Vgl. zu diesem Themenkreis auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. - Diese Schrift ist umsonst und ohne Registrierung downloadbar bei <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

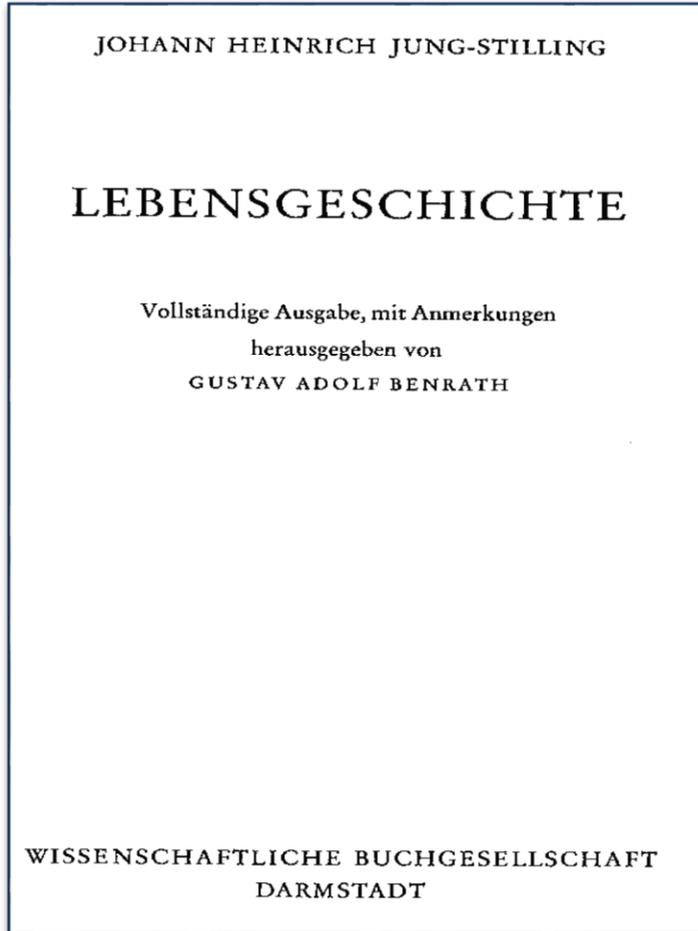
Zur Biographie von Jung-Stilling sei hingewiesen auf das Standardwerk schlechthin, nämlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre der Urfassung von Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu glätten, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

Gottes Boten zu den Menschen  
Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in deutscher Sprache ganz oder teilweise in zahlreichen Drucken. Jedoch einzig und allein die hier vorgestellte, von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Ausgabe genügt sowohl den Ansprüchen der heutigen Leser als auch derjenigen, die sich näher mit dem Leben von Jung-Stilling beschäftigen möchten.

Zur literarischen Zuordnung, geistesgeschichtlichen Bedeutung, theologischen Beurteilung sowie auch zur gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33).

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Diese Biographie wurde auch ins Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008 (mit Literatur-Verzeichnis und Personenregister).

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017. Das Buch schliesst mit einem ausführlichen Sachregister. – In niederländischer Sprache erschien 2020 *Gerhard E. Merk*: Jung-Stilling. Een synopsis van zijn levensloop, vertaald door *Seetha Inger Nagtegaal*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft).

-----

**3** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat".

Dem Kurfürsten aus dem Haus Wittelsbach hatte Jung-Stilling seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet. Er überreichte ihm ein Druckexemplar persönlich bei Hofe zu Mannheim im März 1772.

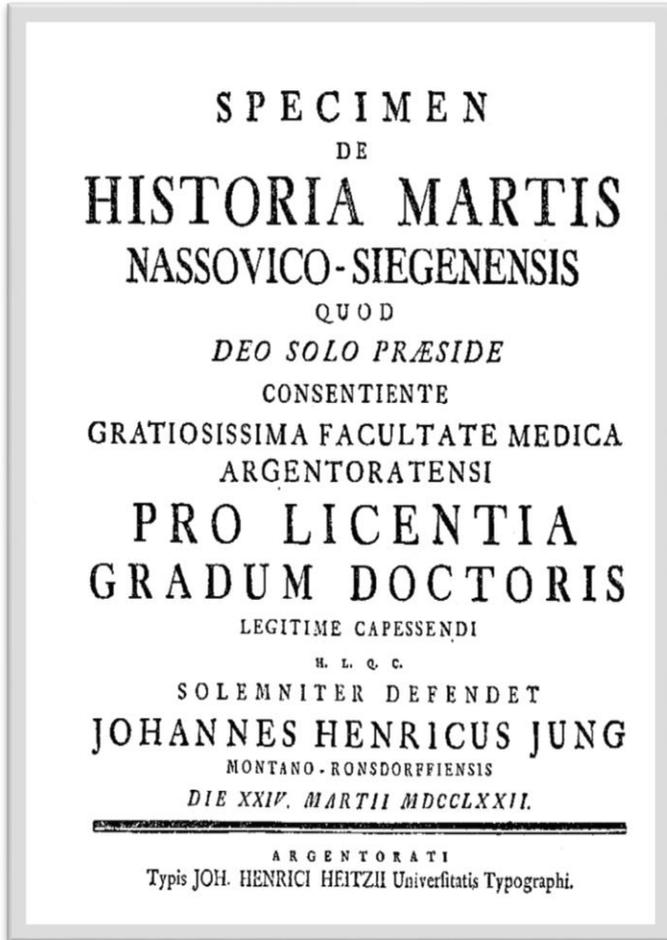
Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Gegebenheiten und Umständen der Montanwirtschaft im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen (FERRUM) zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1538 zurückgehende Universität Strassburg galt zu jenen Tagen als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Wirtshaussitzerei, Trölerei, Zechgelage, Raufereien, Händel, Zweikämpfe, Possen, Ulk und Schabernack aller Art) sowie Verbindungen waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später nach und nach allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Titelblatt der 52 Seiten umfassenden Doktorarbeit von Jung-Stilling über das Eisengewerbe im Siegerland, die er am 24. März 1772 an der Universität Strassburg (lateinisch: ARGENTORATUM) in öffentlicher Sitzung verteidigte. – Alle Naturwissenschaften waren zu der Zeit noch in der Regel bei der Medizinischen (seltener bei der Philosophischen Fakultät) angesiedelt. So ist es zu verstehen, dass Jung-Stilling mit diesem fernab von der Heilkunde liegenden Thema zum Doktor im Fach Medizin promovierte. – MONTANUS (DUCATUS) = Herzogtum Berg. Ronsdorf ist heute ein Stadtteil von Wuppertal.

-----

Zudem galt Strassburg im Jahr 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als europäische Metropole.

München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte knapp unter 3'000 Einwohner.

Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst meistens unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in Dresden 1828, in Stuttgart 1832 und in Darmstadt 1836

Ogleich an den Technischen Hochschulen nach und nach bis über 300 (!) technisch-naturwissenschaftliche Lehrgebiete vertreten waren, so dauerte es noch bis 1900, ehe die volle akademische Anerkennung der Studiengänge durch Verleihung des Doktorgrades gewährt wurde. – Ab etwa 1860 rückten die Technischen Hochschulen schon (vor allem durch die Vorschrift universitätsgleicher Eingangsvoraussetzungen für die Studierenden) Schritt für Schritt zu vollakademische Lehranstalten auf.

---

Die heute grösste (im Jahr 2020 um die 45'000 Studierende) und wohl auch international bekannteste Universität für technische Studiengänge im deutschen Sprachraum, die Rheinisch-Westfälische Hochschule (RWTH) in Aachen, wurde übrigens erst im Herbst 1870 gegründet.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit neben ihrer Fachkenntnis in Heilkunde dazu auch gewöhnlich in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. In diesem Fach boten sie dann jeweils auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, *nicht* Ha) *Spielmann* (1722–1783). Er vertrat in Lehre und Forschung ausser der Pharmakologie (Arzneimittellehre, MATERIA MEDICA) auch die Fächer und Botanik und Chemie.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war europaweit durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen und geachtet.

Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling

© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Der seinerzeit europaweit berühmte Strassburger Gelehrte Professor *Jacob Reinbold Spielmann* (1722–1783). Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan.

Später bat *Spielmann* in einem wohlgesetzten, formgewandten Schreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 25. März 1772 höflich, dem jungen Arzt Johann Heinrich Jung doch die staatliche Prüfung bei der offenbar in nicht gerade gutem Ruf stehenden zuständigen Behörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunfts- buch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. In- dessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. – Wohl aber veröffentlichte Jung- Stilling nach und nach mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erar- beitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die unerwartete Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kai- serslautern ein.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort un- ter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* näher kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Herder* begeistert. *Herder*, damals gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg ernannt, hielt sich zu einer chirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein (1736–1784)* in Strassburg auf.

"Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 2), S. 271.

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtete durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar) widmete Jung-Stilling *Herder* seine "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit". Weitere Widmungsträger sind der Königsberger Philosoph *Immanuel Kant (1724–1804)* und der spätere Mainzer Erzbischof und Fürst-Primas des Rheinbundes *Karl von Dalberg (1744–1817)*; siehe das Titelblatt hier auf S. 28.

Übrigens besuchte auch der Jurastudent *Johann Wolfgang Goethe* Lehrveranstaltungen von Professor *Jacob Reinbold Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I, V. 1936 ff.* auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling

© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Jung-Stilling im Alter von 34 Jahren als Arzt in Wuppertal. Die Zeichnung fertigte im Juli 1774 der Porträtist *Georg Friedrich Schmoll* (1713–1785). Er begleitete den Zürcher Philosophen, Theologen und Physiognomiker *Caspar Lavater* (1741–1801), der sich mit Jung-Stilling, *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) und anderen in Wuppertal-Elberfeld traf.

-----

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS ADCOMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

Die Chemie definierte *Jacob Reinbold Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Wissenschaft von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger dazu manche Bevorzugungen, insonders auch auf Reisen an den Grenzposten, Schildwachen, Wegschraken, Stadttore, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Kontrollstationen. Dies gereichte Jung-Stilling ganz besonders zum Vorteil. Denn es war damals (und noch lange Zeit später) üblich, dass der Augenarzt zu dem Patienten kam.

Blinde und Sehschwache bedurften in jedem Fall einer Begleitperson. Eine weite Reise in Kutschen samt Übernachtung in den Schlafsälen der Gasthäuser und Herbergen mit teilweise völlig unzureichenden sanitären sowie hygienischen Verhältnissen war sehbehinderten Personen nicht zuzumuten.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland.

Dies wurde vier Jahre später im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) vom 9. Februar 1801 bestätigt.

---

Zuvor bereits war im Friede zu Basel im April 1795 zwischen Frankreich und Preussen der nach der Revolution von 1789 neu verfassten Republik Frankreich in einem Geheimartikel der Besitz westlich des Rheinufers zugestanden worden.

In Artikel 6 des Lunéviller Friedens heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre linksrheinischen Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Nach der damaligen Verfassung war eine *Reichsdeputation* ein von den zuständigen Organen des Reiches errichteter Ausschuss mit jeweils vorgegebenem Auftrag, und dann auch in der Regel mit weitreichenden Vollzugs-Vollmachten ausgestattet. Das Gremium beriet und beschloss in Reichsangelegenheiten, soweit diese nicht bei den Sitzungen des Reichstags erörtert und entschieden wurden.

Durch besonders günstige Umstände vergrösserte Markgraf *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr als das Vierfache. Ihm selbst wurde die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) übertragen. Er wurde damit vom Markgrafen zum Kurfürsten erhöht.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling

© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



*Karl Friedrich von Baden (1728–1811), der geisterverwandte Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – Karl Friedrich schmückt sich hier mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig Friedrich II. als Belohnung für den Beitritt Badens zum (letztlich gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" im Jahr zuvor verliehen wurde.*

Später traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl (1786/1811–1818)* heiratete am 7./8. April 1806 in Paris *Stéphanie de Beauharnais (1789–1860)*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*. Dies sicherte Baden die Gunst des Nachbarn Frankreich.

Kurz darauf rückte Kurfürst *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (*rang et prééminence*) zuerkannt.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss* = hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit für alle verbindlicher Entscheid) gingen gemäss § 5 die gesamthaften rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser einschneidenden und bis heute in vielen Teilen wirkmächtigen Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Fünf Jahre später, im April des Jahres 1808, wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anm. 3), S. 404 (dort Anm. 10).

Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (in der Umgangssprache: "Geheimrat") ist in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Die Vorsilbe "ge-" drückt hier eine enge Beziehung zu dem folgenden Wort aus, wie etwa bei "gerecht" (auf das Recht bezogen) oder "gebräuchlich" (dem Brauch [der Gewohnheit] entsprechend). Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

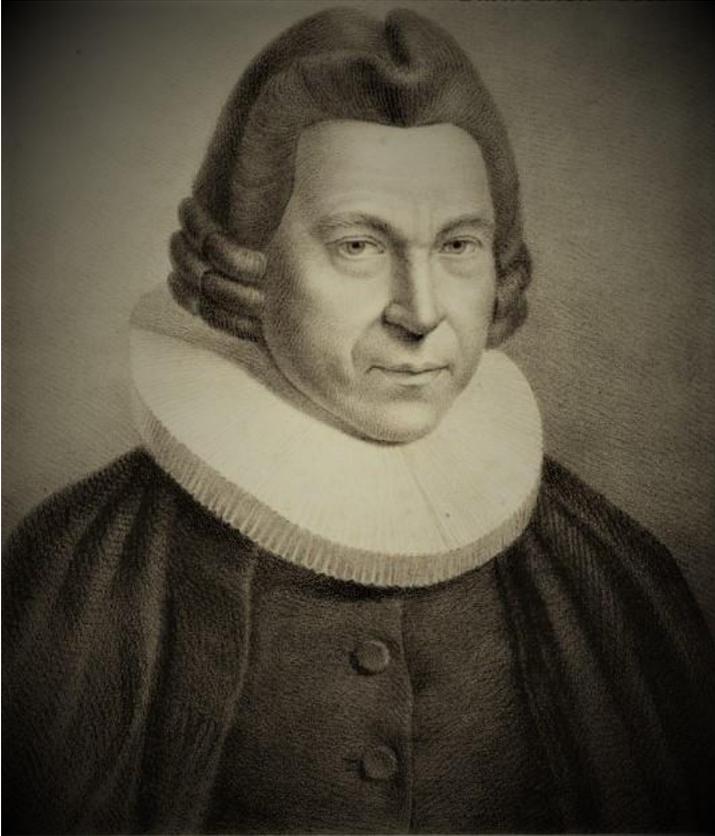
Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger* *Aufklärung und Erweckung* (Anm. 6), S. 240.

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg. Die Universität wurde aufgrund der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht. Im Zuge dessen ebte auch das Interesse für die von Stilling vertretenen Fächer ab. Jung-Stilling hatte manchmal nur noch drei Hörer.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Der Basler Münsterpfarrer und Antistes (Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818), Verfasser des Gutachtens gegen die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling. Das Bildnis lässt auf einen nicht gerade heiteren, eher herben, dabei gebieterischen Charakter schliessen. – Theologisch wird *Merian* der sog. "vernünftigen Orthodoxie" zugeordnet. Dies war (grob gesagt) eine zeitgenössische Strömung, welche der Vernunft im theologischen Denken einen hohen Stellenwert einräumte und einen lebendigen Glauben mit Heiligung des Lebens in den Mittelpunkt rückte, dabei aber allem Übersinnlichen gegenüber grundsätzlich ablehnend eingestellt war. Das Gutachten gegen Jung-Stilling zeugt von dieser Grundeinstellung.

-----

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ihm ein Ehrengehalt zusicherte. – Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Hauptstadt) Heidelberg. Dort lebte inzwischen auch seine älteste Tochter *Hanna (1773–1826)* mit Familie, nachdem deren Ehemann *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* als Professor an die Theologischen Fakultät der Universität berufen wurde.

Auf Bitte des Grossherzogs verlegte Jung-Stilling 1806 seinen Wohnsitz in die badische Residenzstadt Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben. Auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal.

Siehe ausführlich *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn *Friedrich Heinrich Christian Schwarz*, hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaften" (als Titel eines 1809 erschienenen und vielgelesenen Romans) um.

Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit; auch in der Übersetzung "affinités électives" im Französischen und "elected affinities" im Englischen. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Nebenbei: seinem jungen Freund *Johann Peter Eckermann* (1792–1854) gestand der 80jährige *Goethe* am 9. Februar 1829 in Weimar, dass in den "Wahlverwandtschaften" keine Zeile sei, die nicht in Selbsterlebtem gegründet sei.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr wirken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander wirken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [siehe oben; Titelblatt-Kopie hier S. 17], S. 111). – "Die geistige Verwandtschaft währt ewig; die fleischliche aber ... hört im Tode wieder auf" bemerkt Jung-Stilling in den Szenen aus dem Geisterreich (Anm. 5), S: 289.

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist gleichsam zu einem festen Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS) geworden, wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen", und nicht bzw. weniger als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS) zu verstehen.

"Stilling" ist ein selbst gewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling letztlich gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen oder gar mit Bestimmtheit Erklärungen vortragen, denken sich entsprechende Zuordnungen aus und legen sich diese zurecht.

Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2020 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in Österreich, in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad

# B e m e r k u n g e n

ü b e r

Herrn Hofrath Jungs

Theorie der Geisterkunde

u n d

einige damit verwandte Gegenstände

z u r

Belehrung und Warnung des Volks.

V o n

M. Christian Friedr. Benj. Vischer,  
 Diaconus in Ludwigsburg.

---

1 Theß. 5, 21.

„Prüfet alles und das Gute behaltet!“

---

1 8 0 9.

Diese Schrift gegen Jung-Stilling erschien im Verlag Steinkopf zu Stuttgart. Der Theologe *Magister Christian Friedrich Benjamin Vischer (1768–1814)* zeihnt darin Stilling der Selbsttäuschung, des Aberglaubens und (zwischen den Zeilen) des Betrugs. Er wendet sich gegen "Pietismus" und "Schwärmerei", die beide durch das "Licht der Vernunft" zu besiegen seien.

bzw. volkstümlich der bis heute gebräuchlichen Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*.

Der Titel "Hofrat" ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS). – "Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung"; das heisst: der Titel "Hofrat" steht *über* der Amtsbezeichnung "Professor" oder dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

"Stilling" (= ein friedfertiger, verträglicher Mensch) ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA). Warum sich Jung-Stilling gerade diesen Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht.

Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von GOtt einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). Siehe (*Christian Gottlob Barth*): Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

4 Siehe Anmerkung 2 zu diesem wichtigen Werk von Johann Heinrich Jung-Stilling und das Titelblatt hier auf S. 7.

Die Schreckensherrschaft im Zuge der Französischen Revolution von 1789 löste ringsum Bestürzung und Entsetzen aus. Bald danach strömten die französischen Heere nach Westen über den Rhein. Die von 1792 bis 1815 dauernden napoleonischen Kriege verursachten in Stadt und Land Zerrüttung der Ordnung, Zerstörung, Verwüstung, Bedrückung und Drangsal.

Kasernen (eigene Truppenunterkünfte: Kantonnements) gab es für durchziehende Heere nicht. Die durchwegs ungesitteten, rohen Soldaten wurden in die Familien vor Ort zwangsweise eingewiesen. Sie mussten von den Quartiersleuten darüber hinaus zumeist auch verköstigt werden.

Frauen – und oft genug sogar Kinder – hatten bisweilen Entsetzliches auszustehen. Zeitgenössische Berichte erzählen von abartigen, haarsträubenden sexuellen Handlungen, von denen bis dahin nur ganz Wenige überhaupt je gehört hatten. Dazu gesellten sich überall im Land Hunger, Armut, Elend und Verzweiflung.

Dies alles führte dazu, dass der *Aberglaube* (die irrige Überzeugung vom Dasein und der Wirkmacht überirdischer, geheimnisvoller sowie zumeist beängstigender Gewalten, und damit den Gesetzen des Denkens zuwiderlaufende wie auch der Erfahrung entgegenstehende Ansicht von dem ursächlichen Zusammenhang der sinnlichen Welt und der nichtsinnlichen, siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion [Anm. 25], S. 1) in breiten Volksschichten sich üppig aufblätterte. Viele waren fest davon überzeugt, dass übernatürliche Kräfte und Mächte *das Weltgeschehen* bestimmen. Darüber hinaus glaubten nicht Wenige, dass diese Gewalten auch in die *Dinge des täglichen Lebensvollzugs* hineinwirken. Allerenden behauptete man Gespenster (mit menschlichen Eigenschaften ausgestattete, unheilrohende Geister: Spukgestalten) gesehen zu haben.

Im Schloss zu Karlsruhe glaubten selbst gebildete Personen, wie etwa der grossherzogliche Leibarzt *Johann Friedrich Andreas Schrickel* (1753–1827), der gespenstigen "Weisse Frau" begegnet zu sein. – Die "Weisse Frau" war zur damaligen Zeit eine allgemein bekannte, in der Tagespresse und selbst auch in der Literatur immer wieder beschriebene Spukgestalt. Man glaubte, dass sie in den Schlössern der Adelsfamilien den nahen Tod einer Person ankündige.

*Karl Friedrich von Baden* (1728/1746–1811), in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 als dessen persönlicher Berater stand, regte Jung-Stilling an, sich dieses Gegenstandes zu widmen. Demgemäss hatte sich Jung-Stilling (und dazu auf das Ersuchen von *Karl Friedrich* auch noch Hals über Kopf) mit einer Thematik zu befassen, die ihm als Arzt, Staats- und Wirtschaftswissenschaftler und Literat schon bei flüchtiger Betrachtung doch ziemlich entfernt lag. Zweifellos zeigt sich dies in vieler Hinsicht beim Lesen der bis heute immer wieder nachgedruckten "Theorie der Geister=*Kunde*."

Wenn indessen der der seinerzeit bekannte Nationalökonom *Wilhelm Roscher* (1817–1894) die "Theorie der Geister=*Kunde*" von Jung-Stilling als "eine wüste, sogar langweilige Theorie des Aberglaubens" [Geschichte der National=*O*ekonomik in Deutschland. München (R. Oldenbourg) 1874, S. 552 (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland; Bd. 14)] bezeichnet, dann sind wohl berechtigte Zweifel angebracht, ob der berühmte *Wilhelm Roscher* je die "Theorie der Geister=*Kunde*" in der Hand gehabt habe.

Trotz aller augenscheinlichen Mängel: Jung-Stilling hat allein schon mit der *klugen Einteilung* der Vorkommnisse Meisterhaftes geleistet. Er unterscheidet – ①– *Ahnungen* (Fernfühlen, Telepathie), – ② *Gesichte* (bildhaftes Erleben von sinnlich nicht Wahrnehmbaren, Visionen) und – ③ *Geistererscheinungen*.

Gegen die auch ins Niederländische, Englische, Französische und Schwedische übersetzte "Theorie der Geister=Kunde" erschien: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit des Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809; sie das Titelblatt hier auf S. 13. Aufgrund dieses Gutachtens wurde das Buch in Basel verboten. Darüber hinaus kamen auch mehrere Broschüren zum Druck, in denen Jung-Stillings Überlegungen beanstandet und zerrupft wurden.

Unbestreitbar hat die hastig niedergeschriebene "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling sowohl inhaltlich als auch in der Art der Darbietung des Themas eine Reihe von auffallenden Mängeln. Jung-Stilling erkannte diese wohl selbst. Das geht daraus hervor, dass er dem Ganzen noch ein zusammenfassendes, erklärendes Kapitel anhängt, das im Inhaltsverzeichnis gar nicht ausgewiesen ist.

Bis heute richtet sich die inhaltliche Kritik an Jung-Stilling fast nur gegen die von ihm als grundsätzlich möglich eingeräumten *Geistererscheinungen*. Denn nach einer bis heute verbreiteten Meinung – gerade auch in der protestantischen Theologie – darf es Geister überhaupt nicht geben.

Jung-Stilling verteidigte sich gegen Vorwürfe und Einwände mit der Schrift: Apologie der Theorie der Geisterkunde veranlasst durch eine über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen (so) geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809; siehe das Titelblatt hier auf S. 16.

Diese Verteidigungsschrift findet sich kommentiert und mit Abbildungen versehen bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993, S. 60 ff. (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1).

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Hässiger zeitgenössischer Spott auf Jung-Stilling (aus der bei Göschen in Leipzig erschienenen Zeitschrift "Kriegs-Kalender für gebildete Leser aller Stände" Jahrgang. 2, 1810). Man sieht Jung-Stilling mit Stutzperücke, wie er aus dem "Geheimen Recensionen-Gemach" hervortritt und den Clubdiener im "Winkel-Club" über das Jenseits belehrt. Diesem stehen ob dessen der Mund offen und die Haare zu Berge. – Die Aufschrift des aus der linken Seitentasche von Jung-Stillings Jacke herausragenden Blattes heisst: "Erscheinungen von Toden" (so). Auf dem Bogen an der Tischkante steht: "Theorie der Geister Kunde" (so). – Recension = hier: Mitteilung, Nachricht. – Zeichner der Karikatur ist *Johann Heinrich Ramberg* (1763–1840).

---

Die "Theorie der Geister=Kunde" wurde seit dem Erstdruck 1808 in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch ins Englische, Schwedische, Französische und Niederländische übersetzt; siehe die Zusammenstellung bei *Klaus Pfeifer: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen* (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28).

**5** Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999 und das Titelblatt hier auf S. 10 – Auch dieses Werk von Jung-Stilling erschien bis in die jüngste Zeit in vielen anderen Ausgaben und in Übersetzungen.

**6** Siehe Joh 14, 6.

**7** Siehe Röm 5, 8 ff.

**8** Siehe Mt 28, 20.

**9** Siehe Joh 10, 27 f.

**10** Siehe Mt 11, 27.

**11** Unter *Glück* (auch *Glückseligkeit* und *Vervollkommnung*) ist bei Jung-Stilling in wörtlicher Anlehnung an die bekannte Definition von *Marcus Tullius Cicero* – ① die Abwesenheit aller Übel und – ② der Besitz des Guten zu verstehen.

NEQUE ULLA ALIA HUIC VERBO, CUM *BEATUM* DICIMUS, SUBJECTA NOTIO EST, NISI – *SECRETIS MALIS OMNIBUS* – CUMULATA BONORUM COMPLEXIO“, definiert *Marcus Tullius Cicero* (*Tusculanae Disputationes*, lib. V, cap. X, § 28).

An späterer Stelle (cap. XII, § 39) erläutert *Cicero*: "OMNE BEATUM EST, CUI NIHIL DEEST, ET QUOD IN SUO GENERE EXPLETUM (vervollkommnet) ATQUE CUMULATUM (zum Gipfel der Vollendung gebracht) EST."

Siehe hierzu auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Die Grundlehre der Staatswirthschaft. Marburg (neue academische Buchhandlung) 1792, Reprint Königstein/Ts (Scriptor) 1978, S. 27 ff. sowie *Gerhard Merk*: Das ideale politische System nach Jung-Stilling, in: *Gertraud Putz et al. (Hrsg.): Politik und christliche Verantwortung*. Innsbruck, Wien (Tyrolia) 1992, S. 117 ff. (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, N.F. Bd. 53). Tiefgehend auch die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel des Menschen", kostenlos und ohne Registrierung downloadbar in der Rubrik "Philosophie" bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>>

**12** Röm 12, 6; Siehe 2 Kor 9, 8; 1Petr 4, 10.

**13** Siehe Mt 1, 20; 4, 11; 13, 41; 18, 10, 26, 53; Mk 1, 13; 8, 38; Lk 1, 26; 2, 13; 15, 10; 22, 43; Joh 1, 51; 20, 12; Apg 5, 19; 8, 26 und viele andere mehr.

**14** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde (Anm. 2 und 4), S. 375.

**15** Siehe Mt 27, 52 f.

**16** Siehe hierzu: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809, das Titelblatt hier auf S. 13 sowie dazu ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 4).

Alleiniger Verfasser dieser Schrift ist höchst wahrscheinlich der Basler Antistes (= Landes-Superintendent) *Emanuel Merian* (1732–1818). Aufgrund der darin enthaltenen ablehnenden Einschätzung wurde das bereits vom Kleinen Rat (= Kantonsregierung) verfügte Verbot der "Theorie der Geister=Kunde" aufrechterhalten. – Jung-Stilling hatte in Basel eine ansehnliche Lesergemeinde. Auch glaubte er sich mit *Antistes Merian* befreundet. Er besuchte ihn noch anlässlich seiner dritten Reise zu Augenkranken in der Schweiz am Donnerstag, den 1. Mai 1806 in dessen Amtssitz auf dem Münsterberg zu Basel.

*Antistes Merian* nahm als Person wohl eine Zwitterstellung zwischen Mensch und Engel ein. Zumindest ergibt sich dieser Eindruck bei Lektüre von *Hieronimus* (so auf dem Titelblatt) *Falkeisen: Leichenrede über Psalm 68, 20.21 bey der Beerdigung des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn M. Emanuel Merian treueifrigen Pfarrers im Münster. Gehalten im Münster den 17. May 1818. Basel (ohne Verlag) 1818.*

*Falkeisen* war der Nachfolger von *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer in Basel und machte sich auch als Förderer der Künste einen Namen; siehe *Alfred R. Weber-Oeri* (1913–2006): Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 56 (1957), S. 119 ff. – Der "treueifrige" *Emanuel Merian* hatte den 26 Jahre jüngeren *Hieronimus Falkeisen* in vielfacher Weise gefördert und genoss sein besonderes Vertrauen. Von daher ist es nicht auszuschliessen, dass *Falkeisen*, damals noch Pfarrer an St. Leohard zu Basel, an dem Gutachten gegen Jung-Stilling beratend mitwirkte. *Falkeisen* kannte Jung-Stilling, der ihn am Donnerstag, den 1. Mai 1806 gelegentlich einer Reise zu Augenkranken in Basel besuchte.

# Th e o b a l d

o d e r

## die Schwärmer

---

eine wahre Geschichte

von

Heinrich Stilling.

---

Erster Band.

---

Mittelmaß die beste Geseß.

---

Frankfurt und Leipzig,

1785.

Jung-Stilling kennzeichnet in diesem Werk (Band 2 erschien 1786) das Wesen des Schwärmertums als in vernunftfeindlicher, wirklichkeitsferner Weise ausgeübte Religiosität und stellt seine vielfältigen unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen vor Augen. Eingearbeitet finden sich Wahrnehmungen, Eindrücke und Begebenheiten zeitens seiner Jugend im Siegerland, Erfahrungen aus Stillings vierzehnjährigem Aufenthalt im Herzogtum Berg sowie wohl auch manches, was er diesbezüglich durch Lektüre aufgenommen hat.

Siehe des Weiteren auch *Julius Studer (1839–1920)*: Jung Stilling in der Schweiz, in: Zürcher Taschenbuch N. F., Bd. 37 (1914), S. 91 ff. sowie *Jakob Arnold von Salis (1847–1923)*: Jung Stilling in Basel verboten. Kirchengeschichtliche Mitteilung, in: Basler Jahrbuch, Bd. 15 (1894), S. 79 ff.

Der Jung-Stilling wohl gesonnene (*Jakob*) *Arnold von Salis* war seit 1891 Münsterpfarrer in Basel und damit im Amtsverbund auch Antistes der Basler evangelisch-reformierten Kirche, also einer der Nachfolger des Jung-Stilling wenig gewogenen Antistes *Emanuel Merian*. – Das Amt des Antistes wurde in Basel 1897 aufgehoben, und *von Salis* wurde Präsident des neu gebildeten Kirchenrates.

**17** Siehe *Anneliese und Waldemar Wittmann*: Jung-Stilling, der "cameralische" Okkultist, in: *Hans-Heinz Euler et al. (Hrsg.):* Medizingeschichte in unserer Zeit. Festgabe für Edith Heischkel-Artelt und Walter Artelt zum 65. Geburtstag. Stuttgart (Enke) 1971, S. 300 ff. und mehr zu dem Vorwurf weiter unten Anm. 32.

Ein bis anhin unbekannt gebliebener *J. R. Metz* (das Original-Manuskript befindet sich in der Universitätsbibliothek Giessen, der Text folgt hier der Übertragung der Handschrift durch Herrn *Diakon Hans-Joachim Feix*, Neuwied) schreibt gegen Jung-Stilling im August 1814 in giftigem Ton: "... Liebloser Mensch! Wir haben ja Elend und Noth genug auf unserem Planeten, warum quälst du dich, noch mehr Jammer aus fernen Regionen herbeikarren zu wollen? ... Was that dir die Menschheit daß du sie so entsezlich haßt? ... Warum willst du denn alles zu Lastern umstempeln, was kein 'Stillingsdienst' – wie du es nennst – in sich hält? Warum stiehlest du uns so unbarmherzig unsern Himmel ... und schiebst uns erst für halbe Ewigkeiten in deinen häßlichen Hades? ... Welcher Satan hat dir denn bekannt gemacht, wie es in der Hölle aussieht?"

*Metz* fährt in grimmigen Ton fort: "Man wird unwillkürlich von brennendem Unwillen ergriffen, wenn man diesen Ruhmredner, diese immer schreiende Totheneule, diesen Unglückspropheten hört, der nie endet, unsre Hoffnungen zerstören zu wollen, uns Erdbeben, Sündfluthen, schreckliche Kriege und neue Völkerwanderungen ... vorprophetet, wie auch Feuer vom Himmel und Inquisitionen, die die Teufel noch hier an uns Gottlosen leibhaftig ausüben sollen, und dann endlich der jüngste Tag: sein Lieblingspopanz, womit er uns recht ängstigen will. Ach: wie schön wird er an letzterem dasitzen und uns auslachen, da wird er mit Kronen, Szeptern und himmlischen Orden beladen gewiß einen recht imponierenden Anblick geben, umgeben von seinen 3, oder gar 4 Weibern. Von Polizey wegen sollte man doch endlich auf solche Geburten des Irrenhauses aufmerksam werden ....

Ich will nun schließen ... doch nun muß ich noch pflichtschuldig die wohlgemeinte Bitte an alle lieben Christenleut thun, daß sie, wenn sie beten, nie versäumen mögen, den Allgütigen anzuflehen, daß er den Dr. Jung nicht dereinst zu unserem Richter anstellen möge; thuts, es ist eine große Bitte!!

Wird uns Armen diese nicht erhört, dann helfen uns alle anderen Gebete nichts, gar nichts. Dieses Einzige *muß* erhört werden, sonst sind wir verloren...".

**18** Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* (Anm. 4), S. 75 ("Wie viele Stellen des Gutachtens aber für mich tief kränkend gewesen sind, das kann der unpartheyische Leser im ersten Blick erkennen.")

**19** Vgl. hierzu die Jung-Stilling von Grund auf verkennende, mit einer grossen Menge sachlicher Irrtümer und falscher Werturteile [nebenbei: es gibt auch *richtige* Werturteile] durchsetzte Studie von

*Hans R. G. Günther*: Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Siehe *Rainer Vinke*: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76). Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

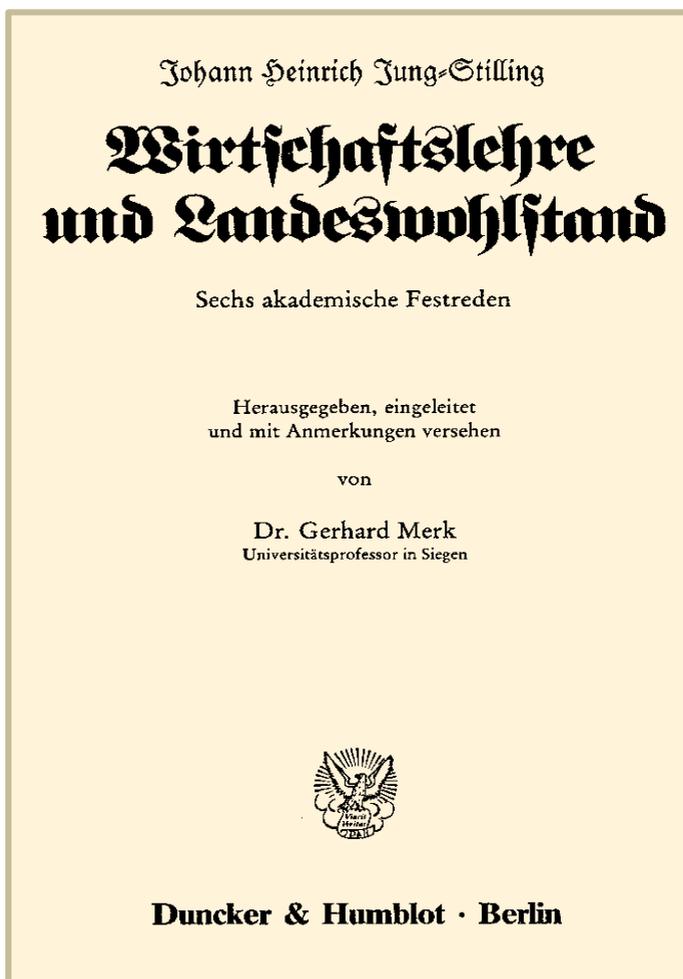
Wohl zurecht bezeichnet *Vinke* das Buch von *Günther* als eine "unglaubliche Mischung von einfachen Fehlern, böartigen Verzeichnungen der Fakten, krassen Fehltrteilen, absolutem Unverständnis für die pietistische Fragestellung und einigen wenigen genialen Einsichten" (S. 40; in Anm. 82 dort auch über die verhängnisvolle Wirkungsgeschichte des Buches von *Günther*).

So unterstellt *Günther* vor allem Jung-Stilling immer wieder: dieser habe seine Lebensgeschichte in erster Linie bloss deshalb geschrieben, um sich "für einen ganz besonders ausgezeichneten, für den Auserwähltesten unter den Auserwählten" darzustellen (S. 88; im Original gesperrt); im Grunde jedoch wolle er nur auf sich selbst aufmerksam machen (S. 108 f.).

"Wir haben unseren Pietisten mit einem ungeheueren (so) Aufwand seelischer und geistiger Energie bemüht gesehen, sich als das wohlthätigste, selbstverleugnendste (so) Werkzeug des christlichen Gottes darzubieten ... und die Vorzüglichkeit und Ausgezeichnetheit (so) seiner eigenen Persönlichkeit zu dokumentieren, um auf Grund eines solchen Selbstbildnisses einer dem Nächsten dienenden *Liebensnatur* die unbedingte und allseitige Anerkennung seines Prophetentums und seines religiösen Lehrsystems fordern und gleichsam erzwingen zu können " (S. 129).

Gottes Boten zu den Menschen  
Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Zu einer Zeit, in der Festreden an Universitäten noch durchwegs hochgeistige Themen zum Gegenstand hatten, unternimmt es Jung-Stilling, vor einer akademischen Öffentlichkeit über das wirtschaftliche Handeln zu sprechen und dessen näheren und weiteren Auswirkungen darzustellen. – In jeder der hier 1988 im Neudruck und mit Register erschienenen Vorträgen hat er es bestens zuwege gebracht, Handwerk, Gewerbe und Industrie als bedeutende und vor allem auch zukunftsweisende Kulturleistung in das Blickfeld zu rücken. Daneben zeigt sich Jung-Stilling in diesen Vorträgen als ein Meister der Sprache und der Rede.

Demgegenüber hebt Jung-Stilling oft genug hervor, dass es ihm einzig darum geht, seinen Lesern anhand seiner Lebensgeschichte beispielhaft das fürsorgliche Wirken Gottes im Leben eines jeden Menschen zu zeigen. Sie sollten damit ihren eigenen Lebensgang aus diesem Gesichtspunkt heraus bedenken. – Siehe hierzu ausführlich *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung* (Anm. 2), S. 63 ff., S. 92.

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

**20** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* (Anm. 4), S. 10, S. 60 f.; *Alexander Vömel: Briefe Jung=Stillings an seine Freunde*, 2. Aufl. Berlin (Wiegandt & Grieben) 1924, S. 75 f., S. 81, S. 86, S. 87, S. 110 sowie *Johann Heinrich Jung Stilling* (so, also ohne Bindestrich): *Briefe an die St. Gallerin Helene Schlatter-Bernet*. St. Gallen (Zollikofer) 1964, S. 50 ff.

Nebenbei: diese Briefsammlung stellten die Setzer- und Drucker-Lehrlinge der Offizin Zollikofer & Co. AG, St. Gallen, auf Anregung von Professor *Dominik Jost* (1922–1994) in ihrer Freizeit her.

**21** Siehe hierzu *Arnold von Salis: Jung Stilling in Basel verboten* (Anm. 16), S. 79 ff.

**22** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 2), S. 619 f.

---

**23** Siehe Röm 8, 11.

**24** Siehe Mt 18, 20.

**25** Siehe zur Bedeutung des Abendmahls *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811, S. 175 und *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 1 sowie eine nachtodliche Belehrung zu diesem Thema bei dem URL<<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>; dort auf "Theologie" klicken.

**26** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 25), S. 137 f., S. 194.

**27** Siehe Mk 13, 32 f.; Apg 1, 7.

**28** Siehe Lk 1, 19.

**29** Siehe Lk 1, 26 ff.

**30** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits

Johann Heinrich Jung-Stilling

**Geschichte  
meiner  
Staar Curen und Seylung  
anderer Augenkrankheiten**

herausgegeben sowie mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von

**Dr. med. Gerhard Berneud-Kötz**  
Obmann der Sektion "Ophthalmologie"  
der Jung-Stilling-Gesellschaft in Siegen

**Jung-Stilling-Gesellschaft  
Siegen**

Zeit seines Lebens operierte Jung-Stilling über 2'000 Personen am Auge und bewahrte die meisten Patienten dadurch vor der Blindheit. Für jeden Kranken legte Jung-Stilling ein Bogen mit wichtigen Angaben zu Person, gesellschaftlichem Hintergrund und Besonderheiten des Leidens an. Jung-Stilling gilt daher auch als Pionier der Medizinstatistik. Was auch zu jener Zeit eine äusserte Seltenheit war: als Professor für Ökonomik beauftragte ihn die Medizinische Fakultät der Universität Marburg als Dozent im Fach operative Augenheilkunde. Jung-Stilling verfasste hierzu auch ein eigenes Lehrbuch, das noch lange Zeit in Gebrauch war. – Das hier gezeigte Buch erschien 1992.

mit und schrieb auch für ihn. Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 5) S. 220 ff. (S. 279: "Siona hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert"). – In nahezu allen Erscheinungs-Berichten hat sich Engel Siona dem in die Welt wiedereingetretenen Jung-Stilling als Begleiter beigesellt.

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das ganze Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte.

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754): ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM*, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanelus (1589?–1663): BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

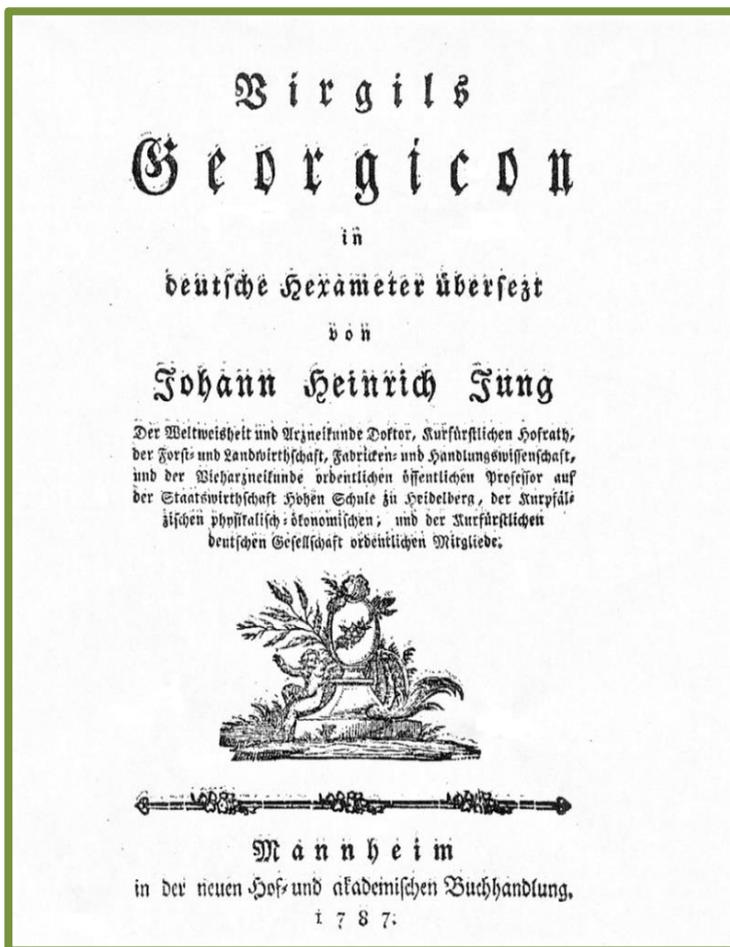
Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm oft ungesehen als – ④ "Engel immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber –

⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und – ⑦ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst – wohl in Anlehnung an den Rufname seiner zweiten Ehefrau *Selma*) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth* (*Lisette*, 1786–1802) und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Selma von St. George*, 1760–1790) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 25), S. XX f., S. 30 ff. — Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher, № 301) mit Literaturverzeichnis (S. 113 ff.) sowie die aus dem Italienischen übersetzte Abhandlung von *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 und im Internet die Adresse <http://www.himmelsboten.de>

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen. Auf versteckten Wegen und Umwegen – über Hintertüren – seien sie in die Bibel eingedrungen. Ursprünglich, nämlich in der Zeit vor dem Exil, sei den Juden die Vorstellung von Engeln fremd. In die christliche Theologie habe dann aber *Aurelius Augustinus* (354–430) diese in Anlehnung an *Platon* (428–347 v.Chr.) eingeführt.

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Diese Übersetzung des Gerichtes vom Landbau des römischen Autors *Vergil* (70–19 v. Chr.) zeugt von gründlicher Kenntnis Jung-Stillings in Bezug auf alle landwirtschaftlichen Verrichtungen. Dieses Wissen lassen andere, dichterisch Jung-Stilling sprachlich wohl überlegene Wiedergaben oft vermissen; der poetische Schwung verdeckt dort so manche sachliche Ungenauigkeit. – Jung-Stilling beschäftigte sich von Jugend auf mit der Landwirtschaft und las schon als Zwölfjähriger ein entsprechendes Fachbuch, nämlich die seinerzeit weit verbreitete "Oeconomia Oder Haußbuch M. Iohannis Coleri," wie er in Schlözers Briefwechsel vom April 1781 berichtet.

Was hier zunächst die erste Behauptung betrifft, so zeugt diese offensichtlich von Unkenntnis der frühen israelischen Geschichte. Tatsache ist, dass 597 v.Chr. Jerusalem und das Königreich Juda unter der Regierung des babylonischen Herrschers *Nebukadnezar II* (640–562) erobert wurde. Richtig ist, dass danach vor allem die Angehörigen der Oberschicht (es dürfte sich um an die 10'000 Personen gehandelt haben) nach Babylon zwangsverschickt wurden; dies entsprach den Gepflogenheiten der babylonischen Politik. Wahr ist ferner, dass die ausgesiedelten Juden manche Auffassungen der babylonischen Gesellschaft aufnahmen.

Im Jahr 539 v.Chr. eroberten die Perser unter König *Kyros II* (um 585–530 v.Chr.) das babylonische Reich. In Babylon ansässigen Fremdvolkergruppen wurde die Rückkehr in ihre Heimat gestattet. Ein Gutteil der ausgesiedelten Juden kehrte daraufhin nach und nach in ihre Heimat zurück. Unzutreffend aber ist, dass diese Heimkehrer die Lehre von Engeln aus Babylon mitgebracht und gleichsam eingeschleppt hätten. Denn in der Zeit *vor dem babylonischen Exil* hielten Engel Wache am Eingang des Paradieses (Gen 3, 24), erschienen *Abraham* (Gen Kap. 18), retteten *Lot* (Gen Kap. 19), begleiteten *Elieser* (Gen 24,7), vermittelten den Verkehr zwischen Gott und der Welt auf einer Himmelsleiter (Gen 28, 12) und gehen als Wegführer vor an (Ex 23, 20) – um einige Beispiele zu nennen.

Was *Augustinus* anbelangt, so bezieht sich dieser auf die neutestamentlichen Schriften. Hier ist an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal). In keiner einzigen seiner überlieferten Schriften bringt er Engel mit *Platon* in Verbindung.

Für *Platon* war Gott zu erhaben, um gradewegs, in Person mit Menschen zu verkehren. Es bedurfte daher dazwischenstehenden Wesen. "Sie vermitteln den Göttern die Gebete und Opfer der Menschen, den Menschen überbringen sie den Willen der Götter und die Gegengaben für Opfer. Sie füllen die Kluft zwischen beiden", lehrt *Platon* im Symposium (hier zitiert nach *Bruno Snell, 1896–1986 (Hrsg.): Platon. Sokrates im Gespräch. Frankfurt/M, Hamburg 1995, S. 173 (Fischer Taschenbuch, № 6550)*). – Im "Timaeus" trägt *Platon* dann folgerichtig die Ansicht vor, dass die Engel sogar als Gestirngeister und Untergötter auch die Welt leiten.

*Augustinus* schreibt natürlich die Weltregierung in allem *allein Gott selbst* zu; und in Jesus Christus hat er sich den Menschen geöffnet. Indessen schliesst er (und später auch die meisten Theologen und desgleichen die Reformatoren) nicht aus, dass Gott *auch* Engel zur Durchsetzung seiner Absichten in Dienst stellt. Denn dies wird an vielen Stellen auch im Neuen Testament unverkennbar deutlich, wie beispielsweise bei der Geschichte des *Petrus* (Apg 12, 7 ff.) des *Paulus* (Apg 27, 23) oder des *Cornelius* (Apg 10, 3 ff.).

Für Jung-Stilling stand die Existenz der Schutzengel ausser Frage; siehe die oben genannte Quelle (Jung-Stilling-Lexikon Religion) sowie auch *Johann Heinrich Jung Stilling: Briefe an die St. Gallerin Helene Schlatter (Anm. 20), S. 67*.

**31** Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft, schlechtgemacht und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Mehrentsils kamen solche Schmähungen von christlich-konservativer Seite.

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

# Die Siebgeschichte

der  
 christlichen Religion

in einer  
 gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung  
 Johannis.




---

Nürnberg,  
 im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.  
 1799.

Jung-Stilling veröffentlichte seine Erklärung der Offenbarung Johannis anonym. In der Schrift "Erster Nachtrag zur Siebgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis", 1805 im Verlag Raw in Nürnberg erschienen, gibt es sich als Verfasser zu erkennen. Im Wesentlichen verteidigt er darin seine im Hauptwerk 1799 vorgetragenen und wohl zurecht im Einzelnen vielfach kritisierten Ausführungen.

Jung-Stilling wurde Ende 1781 als Professor in Kaiserlautern in die dortige Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" aufgenommen. Diese war eine Tochterloge (zeitgenössisch: Deputationsloge) der 1756 gegründeten "Carl zur Eintracht" in der kurpfälzischen Residenzstadt Mannheim.

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt er dazu; siehe *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Im Vorfeld der Revolution von 1789 drang in die deutschen Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist ein. In Anbetracht dessen zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Dazu wurden alle Geheimgesellschaften im damaligen pfalz-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass aus München vom 22. Juni 1784 untersagt. Anordnungen aus München galten auch für die Pfalz; denn Kurfürst *Karl Theodor (1724/1742–1799)* erbte 1778 das Herzogtum Bayern und verlegte daraufhin den Regierungssitz für seine Länder vom Rhein an die Isar: von Mannheim nach München.

Jung-Stilling blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in persönlichem Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Chrysäon", zeigen sich deutliche Spuren maurerischen Gedankengutes; hier besonders im sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Jederart Geheimgesellschaft stand Jung-Stilling grundsätzlich vorurteilslos, neutral gegenüber. Ablehnend äussert auch er sich je-

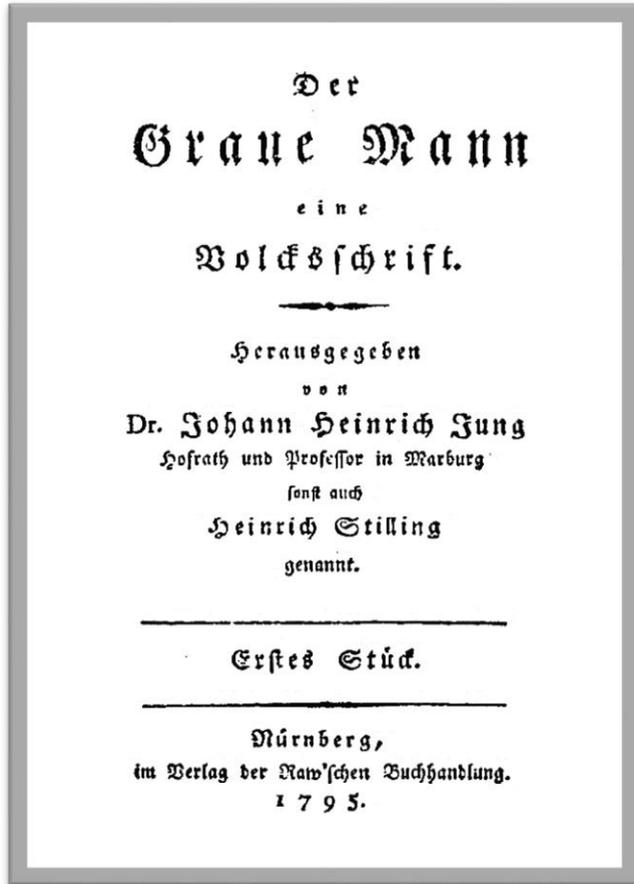
doch zu allen die Staatsmacht unterwandernden und diese aushöhrenden Geheimbünde, wie dies zeitgenössisch vor allem der Illuminatenorden als Ziel verfolgte.

"Geheime Gesellschaften nenne ich jede Verbindung, wo jeder, der in dieselbe aufgenommen wird, den Eid der Verschwiegenheit ablegen muss. Da nun der Regent nie erfährt, was eine solche Gesellschaft unternimmt und wirkt, so darf er in solchen Zeiten, in welchen ein allgemeiner Geist der Unruhe und der Unzufriedenheit mit der Regierung und der Staatsverfassung herrschend ist, eine solche Verbindung durchaus nicht dulden. ... In ruhigen Zeiten aber können ebenfalls geheime Gesellschaften entstehen, welche sehr wohlthätige Zwecke haben" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Grundlehre der Regierungswissenschaften*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2015, S. 128.

In gewissen Kreisen wird auch heute den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute wohl nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die *Lichtenauer Erklärung* vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verdammung und Verfemung der Freimaurer widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.



Diese von Jung-Stilling als alleinigem Autor in 30 Heften zwischen 1795 und 1816 herausgegebene Zeitschrift (sie umfasst gesamthaft 1128 Seiten) gilt heute als bedeutungsvoller Vorläufer eines Weblogs (ein öffentlich zugängliches Internet-Tagebuch mit Meldungen sowie mit persönlichen Anmerkungen zu verschiedenen, meist aktuellen Angelegenheiten) und Jung-Stilling damit als früher Blogger und "Influencer". Absicht dabei war, mit der grossen Schar an "Stillings-Freunden" aus dem breiten Publikum in Verbindung zu bleiben, die er besonders durch seinen Heimweh-Roman gewonnen hatte.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch* (1921–2011): *Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog* 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler* (1941–2004): *Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs*. Innsbruck (StudienVerlag [so]) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller* (1952–2007): *Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche*. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie klug abwägend *Michael Heinrich Weniger*: *Loge und Altar. Über die Aussöhnung von katholischer Kirche und regulärer Freimaurerei*. Wien (Löcker) 2020.

**32** Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; oder ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren irgendwelche Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in die Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 2], S. 662).

Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 13.

*Hans R. G. Günther* (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, siehe Anm. 19) rückt Jung-Stilling ungerechtfertigt und unziemlich in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Kabbala meint dabei ein in sich üppig verzweigtes und weit verästeltetes Geflecht von Geheimlehren. Diese sind im wesentlichen jüdischen Ursprungs. Bei aller Verschiedenheit im Einzelnen steht hinter jeder dieser Lehren ein zielleitender Grundgedanke, nämlich: durch weltflüchtige Kontemplation, durch mystische Selbstversenkung, durch völlige Hingabe liesse sich eine persönlich erfahrbare Verbindung mit Gott erreichen.

Ist auf diesen Wegen ein Hineinwachsen in Gott gelungen, dann vermag ein Mensch grundsätzlich auch tiefere Einsichten in den Sinn aller Dinge zu gewinnen. Denn letztlich erblickt er alles nunmehr so, wie Gott es sieht. Man spricht hier auch von "visionärer Theosophie" (als Weg) und "mystischer Pansophie" (als das Ziel).

Ein solches Vorgehen zur Erlangung von Einsicht und Erkenntnis liegt jedoch Jung-Stilling grundsätzlich fern. Für ihn sind *Vernunft* sowie *biblischer Glaube* sowohl die Wegweiser zur irdischen Wirklichkeit als auch die Wegleiter zu Gott. – Das schliesst nicht aus, dass Jung-Stilling *auch* Geheimlehren Beachtung schenkt, und Aussagen aus diesen mit der biblischen Botschaft verbindet, wie in seiner Studie "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit".

Was die Ausprägung des christlichen Glaubens anbelangt, also die jeweilige *Kirchenlehre* (Konfession), so zeigt sich Jung-Stilling hier offen. Er fühlte sich "selbst an alle wahrhaft christliche (so) Partheyen angeschlossen, ohne mich zu einer von derselben zu bekennen; denn hätte ich dies gethan, so hätte ich auf keine der Andern mehr Einfluß haben können" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Sechs und zwanzigstes Stück. Nürnberg [Raw] 1813, S. 266).

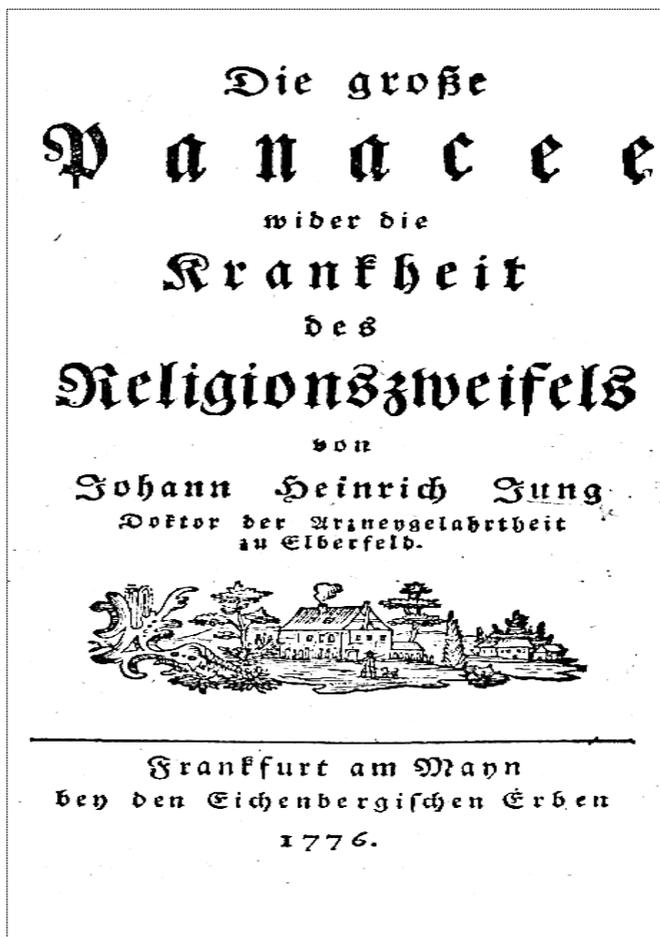
Was Jung-Stilling jedoch stets unmissverständlich und nachdrücklich missbilligt, das ist Separatismus, also der Auszug aus der Volkskirche. "So lang wir nichts Böses in der Kirche hören, müßen wir hinein gehen, und so lang man uns Brod und Wein im Abendmahl im Namen unseres Herrn Jesu Christi giebt, so lang geniesen wir es; denn hier kommt es weder auf die Hand an, die es giebt, noch auf diejenigen, die es mit uns geniesen" (Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe [Anm. 3], S 337 f.

Wie sich hier zeigt, teilt Jung-Stilling damit den Standpunkt, dass das Abendmahl *aus sich heraus* gnadenbeschenkend ist, und somit unabhängig von der inneren Verfassung des Spendenden. Amtskirchliche Handlungen wirken demnach EX OPERE OPERATO: allein durch die vollzogene Handlung und damit ohne Rücksicht auf die Einstellung der Person, die diese verrichtet.

Seitens des Empfängers des Abendmahls wird grundlegend gefordert, dass er dieses *im Glauben* genießt. Jesus hat in den Einsetzungsworten versprochen, den würdig Hinzutretenden besondere Begnadigung zu schenken. Indessen, das Abendmahl wirkt nicht selbst als erzeugende oder hervorbringende Kraft. Es veranlasst dieselbe nur, so wie ein Scheck die Anzahlung einer Geldsumme veranlasst. Jung-Stilling geht auf diese Fragen ausführlich ein in seiner im Jahr 1811 veröffent-

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



In dieser Schrift geht Jung-Stilling den Gründen nach, die zur Unsicherheit im Glauben allgemein und zum Misstrauen gegenüber dem Evangelium im Besonderen führen. Er bietet eine "Gründliche Kur des Religionszweifels" an. – "Panacee" meint ein Allheilmittel, nämlich ein Medikament, das zur Genesung sämtlicher Krankheiten wirksam ist. Das Wort "Kur" hatte früher die Bedeutung von "Heilung." – Ein Nachdruck erschien 1806 bei dem gleichen Verleger in dem Sammelband "Stilling's kleine gesammelte Schriften". Der Text ist als Digitalisat verfügbar.

lichten Schrift: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus. Nürnberg (Raw.

Überhaupt aber verliert Jung-Stilling das Einzigartige der christlichen Botschaft nie aus den Augen. Kein *Mensch* vermag durch noch so viele Anstrengungen (wie gut diese im Einzelnen auch sein mögen) zu Gott zu gelangen. Vielmehr ist *Gott* in Liebe zu uns Menschen gekommen und lädt jeden zur Gemeinschaft mit ihm ein. Hierin liegt eben der Unterschied der christlichen Frohbotschaft zu allen anderen Religionen der Welt.

Jeder Grundlage entbehrend ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe nach seiner Meinung bloss aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im Einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde ja auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe das Titelblatt hier S. 7).

Jung-Stilling gehe mithin grundsätzlich davon aus, dass die Dinge bloss so erkannt werden können, wie sie uns *erscheinen*, aber nicht, wie sie an sich, tatsächlich *sind*.

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung des Vorwurfs auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies verwirklichte Absichten: jeweils Gestalt angenommene Gedanken Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle. Allein nur Gott erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Die unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit *Verstand* (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und *freiem Willen* (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet.

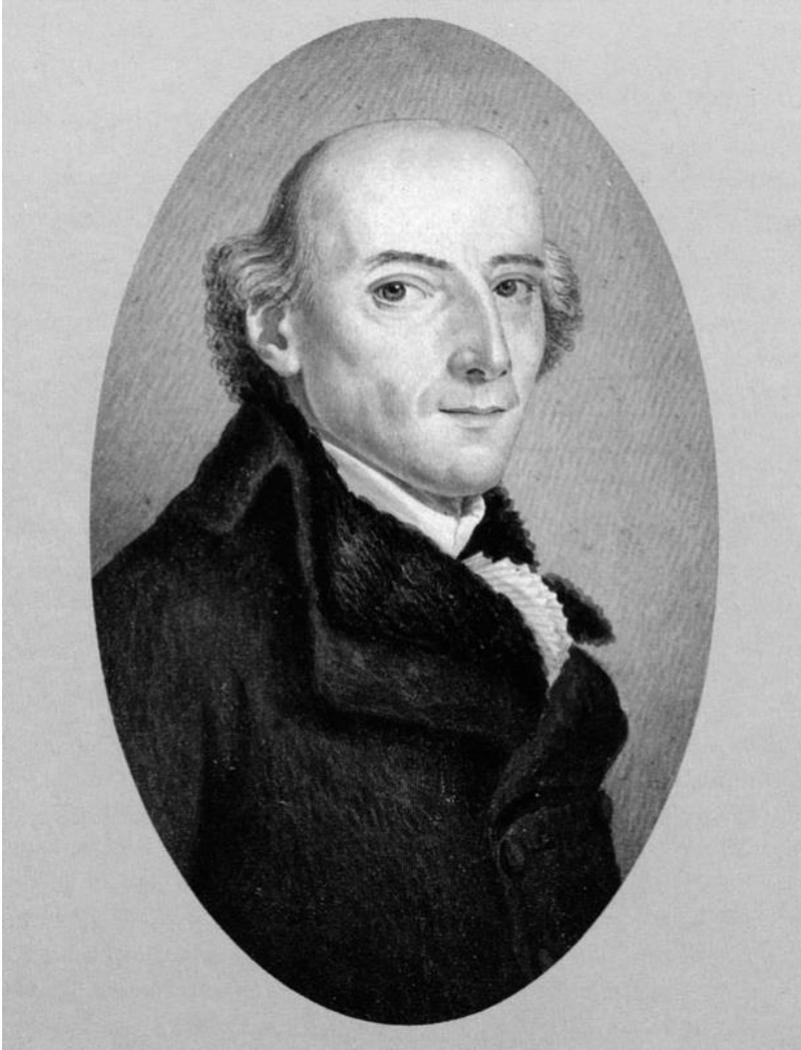
Hierzu zählen erstens *Geister* (Oberbegriff für – ① unkörperliche, – ② mit bestimmten Kräften ausgestattete aber – ③ grundsätzlich einörtliche [d.h., ihre Beziehung zu den räumlichen Dingen ist eine begrenzte], – ④ unsterbliche Wesen), zweitens *Engel*; diese sind nach biblischem Zeugnis beauftragte Geister als Werkzeuge der göttlichen Herrschaft; vgl. Anm. 30 sowie drittens die Erdenbewohner: die *Menschen*.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren *Vorstellungen* (hier: die grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich: die Bewusstseinsinhalte), *Denkkraft* (hier: die Fähigkeit des richtigen Begreifens), *Urteilsfähigkeit* (hier: das Vermögen, ein Besonderes als Fall eines Allgemeinen zu erfassen, verbunden mit der Fähigkeit, die Wahrheit eines Sachverhalts richtig einzuschätzen) und *Willen* (das mit Einsicht verbundene Streben: das vernünftige Begehungsvermögen) überhaupt nicht. – Übrigens: auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir in der Regel bloss zum Teil.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Im Herbst 1798 hielt sich Jung-Stilling drei Wochen lang zusammen mit seiner dritten Ehefrau *Elisabeth Jung-Coing* (1756–1817) bei Verwandten der Gattin in Bremen auf. Er folgte damit mehreren Ansuchen aus Bremen, dort Augenkranke zu operieren. Bei dieser Gelegenheit entstand dieses Porträt. Angefertigt hat es der zu seiner Zeit berühmte Bremer Maler *Jacob Fehrmann* (1760–1837).

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser bestehenden Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die uns eigenen fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① *Hören*: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② *Riechen*: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ *Schmecken*: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ *Sehen*: die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ *Tasten*: die taktile, berührungsgebundene Wahrnehmung über die Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen würde etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Wahrnehmung (hier: das Erlebnis der Umgebung) und mithin unsere Erkenntnis (hier: die durch Einsicht und/oder Erfahrung gewonnenen Kenntnis) anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, so zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als die Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir als Erdenbürger uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer gegebenen menschlichen Beschaffenheit ab.

*(7) Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.*

(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, dann befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald daher die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr.

Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit (hier: das Nacheinander der Zustände, die Abfolge von Ereignissen) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen (wie aufnötigende Phantasiebilder bis hin zu Trugwahrnehmungen), mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und den angeborenen Drang nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen.

Keine einzige dieser Aussagen lässt auch nur im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit feststehende, unabänderliche Tatsachen sind. Daher müssen wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit urteilen und schliessen.

Indessen darf aber dieses bloss den einörtlichen körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht ebenso auf Geisterwelt übertragen werden. Dieser Fehler wird jedoch bis heute noch häufig genug begangen. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 25), S. XVIII ff.

**33** "Ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren, als ihr, die hegtet und pflegtet ihr nicht allein, sondern ihr sahet sie als Eifer um das Haus Gottes an", äussert der richtende Engel *Gadiel* bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 5), S. 199.

An anderer Stelle (Erster Nachtrag zur Siegesgeschichte der Christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so: also mit Tezetz, abweichend vom Haupttitel 1799) Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg [Raw] 1805), S. 153 f.; als Digitalisat kostenlos downloadbar) klagt Jung-Stilling:

"Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeinde der wahren Christen – wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden und wahrhaft vortreffliche Menschen enthält, die aber bey allem dem doch immer noch Vorurteile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommnung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen? – und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn man sich für besser hält als Andere?"

Eben diese spliterrichterische Partheysucht unter den wahren Christen, macht die große Versuchungsstunde nothwendig: – würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterschieds der Meinungen in Nebensachen ungeachtet, brüderlich anfassen, und innig überzeugt seyn, daß wir auch irren könnten, so würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umschlingen, und der Herr in unserer Mitte, würde uns zu schützen wissen, allein, Leider! Leider! – dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübsal den Eigensinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird.

Gott weiß, wie ernstlich ich bisher an dieser Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Absicht noch selbst richten und verurtheilen lassen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, so hält mich auch keine Parthey für ganz richtig im Glauben. Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geistes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht."

Jung-Stilling spricht hier die Besserwisserei, Rechthaberei und auch verkappte Selbstüberschätzung an, die dem Pietismus bis heute weithin anhaftet.

Der Begriff "Pietismus" als Laien- und Heiligungsbewegung im deutschen Protestantismus wird im Einzelnen unterschiedlich definiert. Indessen lassen sich doch bestimmte Merkmale angeben, die zumindest im Groben alle Spielarten abdecken.

Es sind dies vorwiegend – ① *Bekehrung, Wiedergeburt*: der Pietist hat eine persönliche Entscheidung zur Hinwendung auf Gott getroffen, – ② *Heiligung*: die tägliche Lebensgestaltung soll in enger Gebetsverbindung mit Gott verrichtet werden, – ③ *Gemeinschaft*: in

$\frac{a}{b}$

Rec. Extr. Taraxaci  
 — Cicut. cap. ʒj.  
 Tartar. emict. gr. ʒ  
 Extr. Pulsatill. iii gric.  
 Castor. aa ʒj.  
 M. f. pilul. pond. gr. ʒ.  
 D. S.

Morgen und Abend jedes  
 mal zwei Pillen zu nehmen  
 und drei Mal zu trinken  
 Caus nimmt, Zug zu sein,  
 in welchem das Befinden ist  
 Müß man nicht mehr.

Conf.  ʒ.  
 Dr. Jung Stilling

Allgemeinärztliches Rezept, ausgestellt von Jung-Stilling am 26. Februar 1808 in Karlsruhe. – Zwar gab Jung-Stilling mit seiner Berufung als Hochschullehrer für ökonomische Wissenschaften nach Kaiserslautern im Herbst 1778 seine Praxis als Hausarzt in Wuppertal auf. Er stellte indessen ab und zu gefahrlose und im Wesentlichen auf die Krankheitsvorsorge abzielende Verschreibungen aus. – Weiterhin aber betätigte er sich bis zu seinem Lebensende als Augenarzt (und hier vor allem als Fachmann für operative Eingriffe, als Augen-Chirurg) und verordnete diesbezügliche Medikamente.

kleinen, überschaubaren Gruppen (Konventikel, Hauskreise) soll der Glaube zusammen mit Gleichgesinnten gelebt werden, – ④ *Bibelvertrauen*: die Heilige Schrift, so wie sie der Pietist versteht, nämlich als irrtumsloses Wort Gottes, soll als alleinige Richtschnur des Glaubens und Lebensvollzugs dienen,

– ⑤ *Abgrenzung von der Welt*, auch von "toten Christen" und "irrigen Christen": wer nicht wiedergeboren ist, zählt nicht zur Gemeinschaft der Gotteskinder; von solchen Personen hält man sich fern. Üblicherweise gelten als "tote Christen" alle Personen in den verfassten Landeskirchen. "Irrige Christen" sind vor allem Katholiken. Der Pietismus aller Ausprägungen ist daher – trotz zum Teil sogar öffentlich dargelegter entgegengesetzter Aussagen, Erklärungen und Bekundungen – betont anti-katholisch ausgerichtet.

Schlussendlich wäre noch – ⑥ *das Priestertum aller Gläubigen* zu nennen: zumindest Männer auch ohne theologische Bildung werden daher grundsätzlich als Prediger ("redende Brüder") und Gemeindeleiter eingesetzt.

Wenn nun aber behauptet wurde, dass alle Pietisten *eines Sinnes* seien, so ist das sचेchterdings falsch; und auch Jung-Stilling beklagt diesen Mangel an Geschwisterlichkeit ja oft genug.

Einig ist man sich in der Regel lediglich in Bezug auf *Feindbilder* wie Weltmenschen, Freimaurer und den Papst. Diesen hält auch Jung-Stilling unzweifelhaft für den in der Geheimen Offenbarung beschriebenen Antichristen; siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 25), S. 119 ff. Eins ist man dann durchwegs auch darin, dass diese Feinde samt und sonders zur ewigen Verdammnis im kochend heißen Pfuhl der Hölle bestimmt seien.

Der Pietismus zeigt sich bei näherem Besicht in verschiedenen Ausprägungen. Zu nennen wäre – ① der *schwäbische Pietismus*, gesamthaft gesehen kirchennah; und wenn man Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase dem Pietismus zurechnet, dann wohl dieser Richtung, deren bekanntester Vertreter wohl *Johann Albrecht Bengel (1687–1752)* ist; – ② der *Herrnhuter Pietismus*, vertreten vor allem durch in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760)* und nach aussen gekennzeichnet durch besondere organisatorische Ausformung ("Brüdergemeinen");

– ③ der *Hallesche Pietismus*, wie er vor allem durch *August Hermann Francke (1663–1727)* bekannt wurde, mit einem Schwerpunkt auf breite Bildung sowie frühe Erziehung zur Selbstverantwortung; – ④ der *lutherische Pietismus*, bekannt vor allem durch *Philipp Jacob Spener (1635–1705)* mit starkem Gewicht auf Reformanreize in die verfasste Kirche hinein; – ⑤ der *reformierte Pietismus*, wie ihn beispielhaft *Gerhard Tersteegen (1697–1769)* vertrat, gekennzeichnet unter anderem durch innige Versenkung und Hingabe zu Gott sowie der Absage eines Auszugs aus der Landeskirche sowie

– ⑥ der *radikale Pietismus*, wie ihn beispielsweise die Gruppe um *Eva Margaretha von Buttlar (1670–1721)* vertrat, und der geprägt war durch strenge Scheidung von allen übrigen christlichen Gemeinden sowie von religiösen Anschauungen, die teilweise schon ins Wahnhafte abglitten.

Siehe eingehender *Hans-Martin Kirn und Adolf Martin Ritter: Geschichte des Christentums IV.2. Pietismus und Aufklärung. Stuttgart (Kohlhammer) 2019* und die dort angegebene Literatur sowie *Martin H. Jung: Pietismus. Frankfurt (Fischer-Taschenbuch-Verlag) 2005* mit Literaturverzeichnis S. 127 ff. und Glossar S. 119 ff. (Reihe Fischer kompakt, № 16130).

Jung-Stilling schätzte ausserordentlich die Herrnhuter Brüdergemeine und sah in *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf* gar einen evangelischen Heiligen. *Johann Albrecht Bengel* zeigte sich indessen aber als erbitterter Gegner der Brüdergemeine.

Nach den Grundsätzen der lutherischen Dogmatik, die *Bengel* vertrat, war die Theologie der Brüdergemeine – selbst auch in wichtigen Glaubensartikeln wie die Trinitätslehre – jedoch viel zu verschwommen; siehe *Johann Albrecht Bengel: Abriß der so genannten Brüdergemeine, in welchem die Lehre und die ganze Sache geprüft, das Gute und Böse dabey unterschieden ... wird.* Stuttgart (so) (Metzler) 1751; auch als Digitalisat kostenlos abrufbar. Zudem setzte *Zinzendorf* ja auch Frauen als Presbyterinnen und Diakoninnen ein. Das schien zu dieser Zeit unannehmbar, und dies galt für *Bengel* als Prälaten der evangelischen Landeskirche in Württemberg zumal.

Zu der von den zeitgenössischen Gegnern des Pietismus beständig vorgetragene Anschuldigung, dass der Pietismus jeder Ausprägung Gott aus der Froschperspektive betrachte, siehe beispielshalber den Vortrag des seinerzeit weithin bekannten Dresdner Hofpredigers *Louis Bernhard Rüling (1822–1896):* Von drei krankhaften Auswüchsen des wahren Christenthums: Orthodoxismus, Pietismus, Mysticismus, 2. Aufl. Dresden (Naumann) 1874 und auch als Digitalisat kostenlos verfügbar. – Ganz Schlimmes über Pietisten auch bei *Johann Friedrich Mayer (1650–1712):* Eines Schwedischen THEOLOGI Kurtzer Bericht von Pietisten. Samt denen Königlich Schwedischen EDICTEN wider dieselben. Leipzig (Grossens Erben) 1706.

Freilich sollte bei dem Vorwurf, die Pietisten sähen Gott nur aus ihrer beschränkten, engstirnigen Sicht, daran erinnert werden, dass der auf "allein der Glaube" festgelegte Protestantismus jederart spekulative Theologie (das Bestreben, mittels der menschlichen *Vernunft* zu Einsichten über Gott zu gelangen) stets nachdrücklich verwarf.

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



In dieser Schrift wird in Hexametern die Ankunft von Jung-Stilling im Himmel näherhin geschildert. Dort wird er mit dem Namen *Ohephiah* (= der Gott liebt) beschenkt. Verfasser ist der damals noch jugendliche württembergische Theologe *Christian Gottlob Barth* (1799–1862). Im Stil lehnt er sich an die "Szenen aus dem Geisterreich" von Jung-Stilling an.

Tieferegehende Darlegungen zeigt auf *Eberhard Busch*: Karl Barth und die Pietisten. Die Pietismuskritik des jungen Karl Barth und ihre Erwidernung. München (Kaiser) 1978 mit Literaturverzeichnis S. 304 ff. (Beiträge zur evangelischen Theologie, Bd. 82). – Ältere kritische Veröffentlichungen (wie die aus der Feder des kämpferischen Dresdner Superintendenten *Valentin Ernst Löscher (1673–1749)* finden sich auch aufgelistet bei *Kurt Aland (1915–1994) (Hrsg.)*: Bibliographie zur Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus Berlin, New York (de Gruyter) 1972.

Als (allerdings nicht unumstrittenes: es finden sich darin augenscheinlich manche Ungenauigkeiten und vor allem falsche Werturteile) Standardwerk gilt *Albrecht Ritschl (1822–1889)*: Geschichte des Pietismus. Dieses dreibändige Werk ist auch als Nachdruck verfügbar.

Für "Heinrich Jung=Stilling" hat *Ritschl* überhaupt kein Verständnis. Er beurteilt die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zusammenfassend als "sehr tendentiöse (so) Urkunde seiner persönlichen Ueberzeugung (Geschichte des Pietismus, Bd. 1. Der Pietismus in der reformirten (so) Kirche Deutschlands und der Schweiz. Bonn [Marcus] 1880, S. 528).

**34** "Kein Studieren erschöpft meine Kräfte; und Kenntnisse zu sammeln ist meine grösste Wollust", bekennt Jung-Stilling; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Sachgerechtes Wirtschaften. Sechs Vorlesungen*. Neu herausgegeben von *Gerhard Merk*. Berlin (Duncker & Humblot) 1988, S. 148.

**35** Jung-Stilling befreite über 2'000 Menschen durch Operation aus der Blindheit. Etwa 25'000 Menschen dürfte er zeitlebens au-

genärztlichen Rat angedient haben. Er tat dies, ohne ein Honorar zu verlangen. Noch im Jahr vor seinem Hinschied war Jung-Stilling als Augenoperateur im Elsass tätig.

Übrigens hatte Jung-Stilling den "Goethe-Blick". Wie sein Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe*, so war auch Jung-Stilling auf einem Auge normalsichtig (emmetrop) und auf dem anderen kurzsichtig (myop). Dank dieser Form der Anisometropie konnte er nah und fern sehen und bedurfte auch im Alter bei den Operationen keiner Brille.

Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geschichte meiner Staar Curen und Heylung anderer Augenkrankheiten*, hrsg. von *Gerhard Berneaud-Kötz (1922-1987)*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1992, S. 21 ff., *Gerhard Berneaud-Kötz: Kausaltheorien zur Starentstehung vor 250 Jahren. Eine Auswertung der Krankengeschichten und Operationsprotokolle von Johann Heinrich Jung-Stilling*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 und die dort (S. 95 ff.) aufgeführte Literatur zum ärztlichen Wirken von Jung-Stilling wie *Gerd Propach (1946-2017): Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) als Arzt*. Köln (Institut für Geschichte der Medizin) 1983 (Arbeiten der Forschungsstelle des Instituts der Geschichte der Medizin zu Köln, Bd. 27) und *Klaus Pfeifer (1924-2013): Jung-Stilling-Lexikon Medizin*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1996.

In mehreren Auflagen und Ausgaben erschien das dreibändige Werk von *Friedrich Christoph Schlosser (1776-1861): Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs*. Heidelberg (J. C. B. Mohr). 1843. Der einer sachlichen, vorurteilslosen Geschichtswissenschaft verpflichtete, hochgelehrte Universitätsprofessor in Heidelberg beurteilt Jung-Stillings augenärztliche Erfolge so: "*Einen mächtigen Ge-*

*hülfen erhielten die Schweizer Theologen an einem Schneidergesellen, der sich hernach mit Augenquacksalberei abgab, bis er endlich Staatsökonom wurde...*" (Bd. 3, S. 226; auch als Digitalisat verfügbar). – Missgunst hat offensichtlich viele Ausdrucksformen: bis hin zu boshafter Verleumdung.

**36** Jung-Stilling hatte in allen seinen Veröffentlichungen grundsätzlich immer auch das Weiterleben nach dem Tod und überhaupt die jenseitige Welt im Auge.

In sechs Schriften widmete er sich diesem Gegenstand *im Besonderen*. Es sind dies

– ① die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" von 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 28;

– ② die "Szenen aus dem Geisterreich", deren erster Band 1795 und deren zweite Band 1801 erschien, siehe das Titelblatt hier auf S. 10; das Buch blieb bis heute, in neue Rechtschreibung gebracht, auf dem Büchermarkt;

– ③ die 1799 veröffentlichte "Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis"; siehe hierzu ausführlich oben Anm. 12 und das Titelblatt hier auf S. 76;

– ④ die 1808 erstmals gedruckte "Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse", siehe das Titelblatt hier auf S. 7; auch dieses Buch blieb bis heute in verschiedenen Neuausgaben und Reprints im Angebot; siehe sehr ausführlich dazu oben Anm. 5;

– ⑤ "Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen", das als Ganzes erst nach Jung-Stillings Tod erschien. Jung-Stilling hatte die-



Diese 1913 erschienene Schrift von *Gotthilf Stecher* (1887–1944) ist die erste akademische Forschungsarbeit, welche das literarische Wirken von Jung-Stilling gesamthaft durchleuchtet und nach vielen Seiten hin ergründet. Späteren Untersuchungen – auch ausserhalb der Literaturwissenschaft – diente diese Studie von *Stecher* als Grundlage. Freilich mischt *Stecher* begründeten Sachurteilen auch viele haltlose Werturteile bei. Das hier abgebildete Werk ist als Nachdruck und kostenlos als Digitalisat verfügbar.

se Schrift nach und nach in sein "Taschenbuch für Freunde des Christenthums" eingearbeitet. Diese Dichtung enthält 456 achtzeilige Strophen (also gesamthaft 3648 Verse). Sehr eingehend beschäftigt sich damit *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung (Anm. 4), S. 293 ff.;

– © in dem bis heute immer wieder nachgedruckten und auch in Fremdsprachen übersetzten "Heimweh"; siehe das Titelblatt hier auf S. 109. – "Was diesen Schlüsselroman von früheren Erbauungsbüchern von ähnlichem Typus unterscheidet, ist ein Doppeltes: einmal weist dieses Werk stark visionäre Elemente auf. Es ist nur der Form nach ein Roman., gehört aber in Wirklichkeit hinein in die mystische Literatur, die ein Ergebnis von Meditation, Kontemplation und beglückender Intuition sind wie manche Schriften der Hl. Therese oder des Johann vom Kreuz. Das Werk ist eingetaucht in die Glut und in die Farben erschütternder eigener religiöser Erfahrungen und Erlebnisse. Das empfindet man noch heute beim Lesen", urteilt *Ernst Benz*, (1907–1978): Jung=Stilling in Marburg, 2. Aufl. Marburg (Elwert) 1971, S. 24 wohl zurecht.

Darüber hinaus bringt Jung-Stilling auch in vielen seiner anderen Schriften die jenseitige Welt zur Sprache.

**37** Jung-Stilling trat jeder Person, wes Standes oder Gesinnung er oder sie auch war, stets freundlich, offen gegenüber. Zu den verschiedenen Richtungen der Frömmigkeit seiner Zeit nahm er im Grossen und Ganzen eine vorurteilslose, unparteiliche, neutrale Stellung ein.

"Ich will weder Calvinist, noch Herrnhuter, noch Pietist heißen ... ich bekenne mich einzig und allein zu der Lehre Jesu und seiner Apostel, und trage dabey, zum Unterschiede der verschiedenen politisch festgesetzten Religions=Gesellschaften, die Uniform der evangelisch=reformirten Kirche, weil ich doch einmal eine Uniform haben

-----

muß, bis es dann endlich zu den weißen Kleidern kommt," betont *Heinrich Jung-Stilling*: *Scenen aus dem Geisterreich*, 2. Aufl. Frankfurt (Varrentrapp und Wenner) 1800, im Vorwort zur zweiten Auflage ("Marburg, den 3. Januar 1799). – Der Text ist als Digitalisat aus der 5. Auflage 1870 kostenlos verfügbar, allerdings in leicht veränderter Rechtschreibung gegenüber dem Original.

Selbst mit dem späteren katholische Bischof Johann *Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in sehr vertrautem Briefverkehr.

Und wiewohl Jung-Stilling ab 1784 seine Mitgliedschaft als Freimaurer ruhen liess (siehe Anm. 31), so blieb er bis zu seinem Lebensende mit massgebenden Brüdern Maurern in Verbindung. Durch die Jahrzehnte war Jung-Stilling auch mit Kirchenrat *Johann Friedrich Mieg* (1744–1819), Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Heidelberg, eng befreundet. Das kinderlose Ehepaar *Mieg* hatte sogar eine Tochter von Jung-Stilling (*Lisette* [1786–1802] aus zweiter Ehe mit *Selma von St. George*) als Pflegekind aufgenommen – und dies alles, obwohl Kirchenrat *Mieg* unter dem Namen "Epictet" in "UTICA" (so wurde in Kreisen der Eingeweihten die Stadt Heidelberg genannt) einer der führenden Köpfe des Illuminaten-Ordens war:

Es steht ausser Zweifel: Jung-Stilling "fand ein Zutrauen, das Wenige fanden und finden und dieß (so) nicht etwa bloß von einfachen, einfältigen Christen, sondern von den aufgeklärtesten, gebildetsten Menschen aller Stände, selbst von sehr klugen gewandten Weltleuten, die ihm die innersten Geheimnisse ihres Herzens und ihrer Familien anvertrauten. ... Wirklich ist es einzig in seiner Art, wie seine persönliche Gegenwart wirkte", bezeugt *Johann Ludwig Ewald* (1748–1822): *Leben und Tod eines christlichen Ehepaars, Dr. J. H. Jung-Stilling, großherzogl. Baden'schen Geheimen Hofraths, und dessen Gattin*. Stuttgart (Steinkopf) 1817, S. 5.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtödliehe Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Mit dem durch seine Bücher seinerzeit weit bekannten katholischen Theologieprofessor und späteren Bischof von Regensburg *Johann Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in vertrautem Briefwechsel. Beiden gereichte das nicht zum Vorteil. *Sailer* wurde wegen seinen Beziehungen mit Evangelischen bös angefeindet, und Jung-Stilling bat *Sailer*, den von ihm empfangenen Brief nach dem Lesen zu verbrennen. – "Es that mir leid, daß der kindischtolle Anekdotengeist der Zeit einen Edlen nöthigen muß, seinen Freund zu beschwören, den unschuldigsten und vor Gott und Satan untadelhaftesten Ausguß der Freundschaft, auf der Stelle zu zernichten" schreibt *Sailer* in einem Brief vom 3. April 1788 an Jung-Stilling.

-----

Aber auch vor allem durch das "Heimweh" und seinen "Grauen Mann" stand Jung-Stilling in sehr schwieriger Zeit vielen Menschen zu-sprechend und ermutigend zur Seite. Dazu schrieb er zeitlebens an die 25'000 Briefe und stärkte die Empfänger in der Hoffnung auf die beglückende Vollendung in Jesus Christus.

"Man muss sich vergegenwärtigen, daß Stilling ... einer der wirkungsmächtigsten Apostel der weitgespannten religiösen Erneuerungsbewegung war, ... die nicht zuletzt vom Fieber der politischen Wirren angefeuert und in Brand gehalten wurde. Unter der weichen Haut der Devotionaliensprache Stillings atmet und schlägt und kreist eine echte Gottesinbrunst; Stillings beschwörende Ermahnungen und Empfehlungen sind für ihn nicht Redensarten, sondern zwingender Auftrag; noch wo er uns abstößt ... ahnen wir doch, daß es in der Geschichte seiner Seele Erfahrungen gegeben hat, wie sie den Mystikern zuteil geworden sind. Das Leben startete nicht mit dem versteinerten Lächeln der Sphinx auf ihn herab; im vertrauenden Aufblick zu einem persönlich erlebten Gott erfaßte er vielmehr den Punkt, von dem aus alles auf wunderbare Weise die richtige Ordnung erlangt." bemerkt *Dominik Jost (1922–1994)* im Vorwort zu: *Johann Heinrich Jung Stilling: Briefe an die St. Gallerin Helene Schlatter-Bernet (Anm. 20)*, S. 16.

Übrigens: einem Blogger heute liegt es wohl fraglos fern, durch seine öffentlich geführte Webseite kunstvolles, schöngestiges und am Ende gar auch noch generationenübergreifendes Schrifttum zu schaffen. Genau so wenig war es je die Absicht von Jung-Stilling, den "Grauen Mann" als literarisches Dokument zu verbreiten.

Es zeugt daher von einer völligen Verkennung und damit verbunden von einer gründlichen Fehldeutung dieser Gattung des Schrifttums, wenn *Gotthilf Stecher* (siehe das Titelblatt S. 167; dort S. 238) "Vollkommene Planlosigkeit, wahlloses Drauflosschreiben, was und wie es gerade in den Kopf kommt, grenzenlose Wiederholung, ein zuchtloses Sichgehenlassen – das ist in der Tat die Signatur des Grauen Mannes" beanstandet.

Zur Gänze falsch liegt auch hier wieder *Hans R. G Günther* (siehe Anm. 19), der Jung-Stilling als einen "in der Welt Ungewandten und Schüchternen" (S. 51) einschätzt, der "seiner Grundtendenz nach, quietistischer Mystiker" und daher "weltscheu und weltfremd" gewesen sei (S. 61).

Nur zur Erinnerung: Stilling lebte nicht in menschenfernen Berufen; er war weder Klosterbruder, noch Gärtner, noch Tierpfleger und auch nicht Steinmetz oder Holzbildhauer.

Vielmehr war er – ① sieben Jahre Dorfschulmeister und hatte mit Schülern und deren Eltern zu tun (im Siegerland gab es zu jener Zeit den "Wandeltisch": der Schullehrer wurde jeden Tag in einer anderen Familie verköstigt; so kam der Lehrer mit den Eltern in Kontakt, und die Eltern lernten den Lehrer ihrer Kinder näher kennen); – ② weitere sieben Jahre rechte Hand eines bedeutenden Unternehmers und stand in ständigem Kontakt mit Zulieferern (siehe Lebensgeschichte [Anm. 2], S. 230) und Kunden der Firma; – ③ wirkte abermals sieben Jahre als praktischer Arzt, Geburtshelfer und Augenarzt sowie Lehrender in Physiologie in Wuppertal-Elberfeld; – ④ lehrte ein Vierteljahrhundert an den Hochschulen in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg und nicht zu vergessen: – ⑤ operierte quer durch Deutschland, die Schweiz und das Elsass über 2'000 Menschen am Auge und dürfte gut 20'000 Menschen ophthalmologischen Rat angedient haben.

Jung-Stilling war gerade das Gegenbild eines weltscheuen Sonderlings, zu dem ihn *Günther* mit der Autorität der psychologischen Wissenschaft stempelt.

**38** Als gelernter Schneider hatte Jung-Stilling einen besonderen Blick für gepflegte Kleidung. In seinen Romanen beschreibt er die Personen vorzugsweise zunächst aus ihrer jeweiligen Kleidung.

**JUNG-STILLING-LEXIKON  
FORSTEN**

Herausgegeben  
von

**DIPLOM-FORSTWIRT REIDMAR EGIDI,**

Forstdirektor i.R.

Obmann der Sektion Forstwissenschaft  
der Jung-Stilling-Gesellschaft  
zu Siegen

**Jung-Stilling-Gesellschaft  
Siegen**

Das Geburtshaus von Jung-Stilling liegt an einem Waldesrand. Der Grossvater stellte Holzkohle her. Das Siegerländer Gewerbe war durch die Jahrhunderte geprägt von einer einschneidenden Holzknappeheit. Jung-Stilling gewann so bereits in seiner Jugend Einblicke und Erkenntnisse in die Forstwirtschaft, die er in einem zweibändigen Lehrbuch systematisch verarbeitet und ausbreitet. Das Werk erschien 1781 (erster Teil) und 1782 (zweiter Teil) in Erstauflage und 1787/89 in der zweiten Auflage. Daraus sowie aus bezüglichen Fachaufsätzen sind die Zitate in dieser 1997 erschienenen Sammlung in alphabetischer Reihenfolge und mit Quellenangabe wiedergegeben.

Siehe ausführlich (mit vielen Original-Zitaten) dazu *Hans Grellmann*: Die Technik der empfindsamen Erziehungsromane Jung-Stillings (Anm. 6), S. 90 ff. – Aus zeitgenössischen Berichten erfährt man, dass Jung-Stilling stets ausgesucht gekleidet war. Schon als Studierender in Strassburg fiel er ob seiner Kleidung und Perücke auf; siehe Lebensgeschichte (Anm. 2), S. 265 f.

**39** Das Lumpenproletariat bezeichnet nach *Karl Marx (1818–1883)* die Gesamtheit jener Personen, die auf das unterste Ende der Gesellschaftstufen herabgestiegen sind, bzw. Menschen, die aus dieser Schicht stammen.

Genauer umschreibt *Karl Marx* diese Gesellschaftsschicht anschaulich so: "Neben zerrütteten Lebeherrn mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, verkommene und abenteuerliche Ableger der Bourgeoisie, Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Tagediebe, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Zuhälter, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen...." (*Karl Marx*: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte; abgedruckt in: *Karl Marx/Friedrich Engels*: Werke, Bd. 8. Berlin (Dietz) 1960, S. 160 f.

Manchmal gewinnt man schon den Eindruck, dass gerade Geistliche durch ihren ungepflegten Aufzug versuchen, sich diesem Personenkreis anzubiedern ("ranzuwanzen", wie das heute in der Jugendsprache genannt wird) bzw. gar anzugleichen.

**40** Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupte* Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben engstens verknüpft, auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Die gegebene zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht *aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*. Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", nämlich alle in Christo Erlösten.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ② welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ③ mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat.

## Gottes Boten zu den Menschen

Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Öffentlich gepflegte Grabstätte von Jung-Stilling und seiner dritten Ehefrau auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe. In dieser Stadt verschied Jung-Stilling am 02. April 1817. Er stand seit seinem Verzicht auf die Professur in Marburg im Jahr 1803 im Dienste des ihm seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* (1728/1746-1811) als dessen persönlicher Ratgeber.

Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.

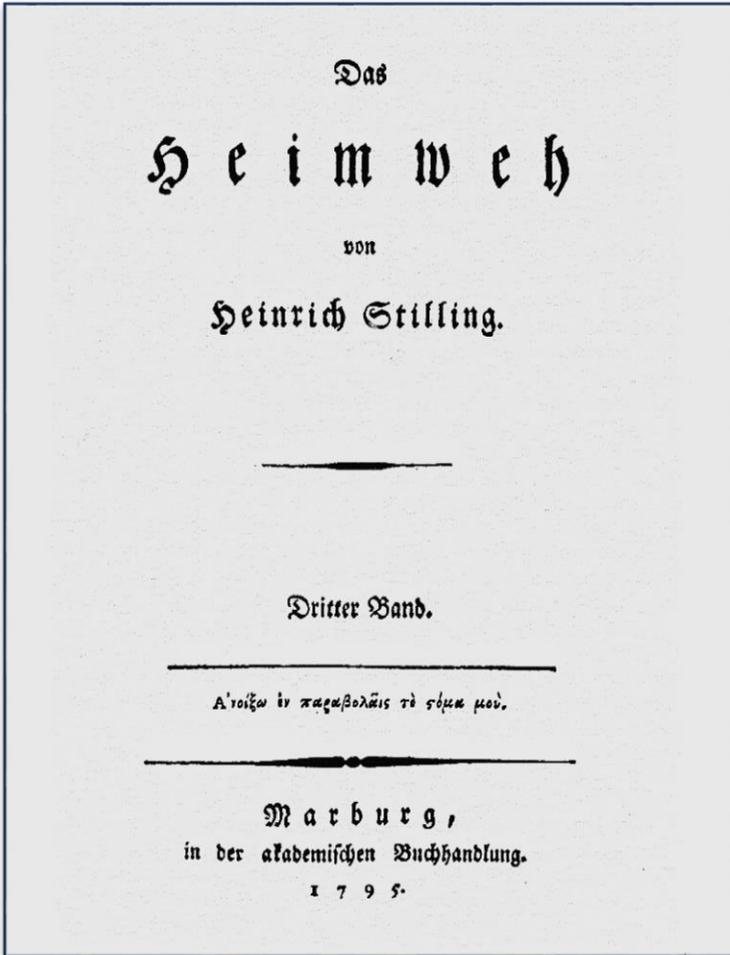
*Gute Werke* meint hier dabei Werke der Barmherzigkeit. Es sind dies näherhin Handlungen, in denen sich das Mitgefühl für die Leiden anderer äussert. Barmherzigkeit ist demzufolge *tätige Nächstenliebe*, nämlich das helfendes Handeln für andere Menschen.

Nächstenliebe ist grundsätzlich für *jeden Menschen* eine Pflicht. Ihre Beachtung war in vorchristlicher Zeit bei den meisten Philosophen und Religionslehrern als eine Gewissenssache bekräftigt und auch im Judentum heiliges Gebot (Lev 19,18: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst").

Jesus bestätigt nicht nur die Pflicht zur Nächstenliebe. Er stellt auch im Streitgespräch mit Schriftgelehrten (Mk 12, 29 ff.) klar, dass *jeder Mensch* eine Nächster ist. In der Bergpredigt (Mt 5-7) bestätigt er dies und schliesst sogar auch den Feind mit ein.

Gute Werke in diesem Sinne nennt Jesus im Einzelnen (Mt 25, 34–46) die Hungernden speisen, den Dürstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken besuchen und die Gefangenen besuchen. – Hinzugezählt werden dem in der Regel auch noch sog. "geistliche gute Werke", wie vor allem: die Unwissenden lehren, die Zweifelnden beraten, die Trauernden trösten, die Sünder zu rechtweisen, den Beleidigern gerne verzeihen und die Lästigen geduldig ertragen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe



Mit diesem in vielen Ausgaben und Nachdrucken erschienenen sowie auch in Fremdsprachen übersetzten vierbändigen Roman traf Jung-Stilling den Nerv der Zeit. Der Erfolg kam auch für ihn überraschend und bescherte ihm eine Fülle von Zuschriften. Um mit dem Leserpublikum in Kontakt zu bleiben, gab Jung-Stilling ab 1795 den "Grauen Mann" heraus, einen Vorläufer heutiger Weblogs. – Das in griechischer Sprache geschriebene Motto heisst: "Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen" und ist ein Zitat aus Mt 13, 35.

sowie ihre Liebe zu Gott betätigen. Dahin gehören zunächst – ❶ die Fürbitten, welche die Glieder der streitenden Kirche füreinander verrichten, – ❷ die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2 Tim 2, 10) sowie – ❸ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

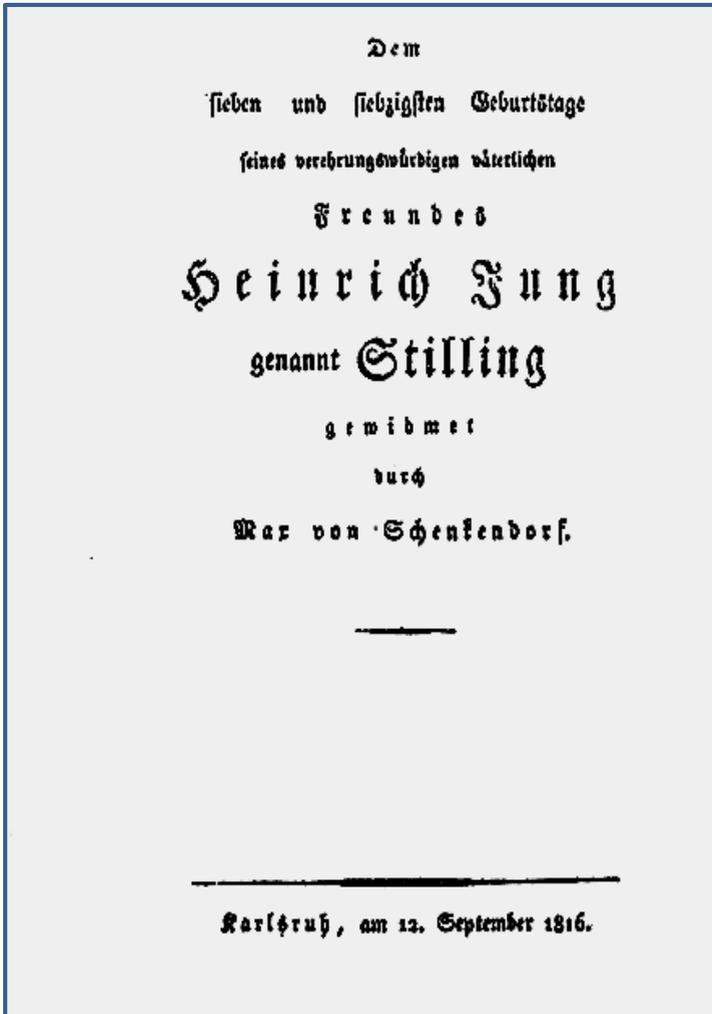
Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ❶ in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ❷ in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Ehrerbietung gegenüber Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen. Daraus erhellt sich übrigens der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten.

Die frühen Kirchenväter heben jedoch klar genug hervor, dass die *Verehrung* der Heiligen von der Gott allein gebührenden *Anbetung* wohl zu unterscheiden sei.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Maximilian von Wulf (1865–1923)*: Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

Gottes Boten zu den Menschen  
 Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
 © zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Der früh verstorbene Dichter *Max von Schenkendorf* (1783–1817) widmete Jung-Stilling mehrere Gedichte. Er lernte Jung-Stilling 1812 in Karlsruhe kennen und fühlte sich aufgrund des Gleichklangs in den Grundüberzeugen zu ihm hingezogen. – "Ich kann es nimmermehr vergessen, / Wie alles hier so freundlich war", bekennt er in diesem Geburtstagsgruss in Bezug auf die herzliche Gastlichkeit im Hause Stillings.

Gottes Boten zu den Menschen  
Eine nachtodliche Vernehmlassung von Johann Heinrich Jung-Stilling  
© zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---

Register